



Die Funkamateure
in Telekommunikation
und Post

VFDDB-Aktuell

Verband der Funkamateure in Telekommunikation und Post e. V.
Informationen für Mitglieder

Sonderausgabe Juli 2010



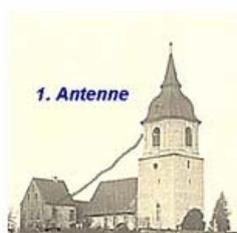
1932



1934



1938



1. Antenne



Rudolf Binz, DL 3 SO

Mein Funker – Leben

(Privates und Nichtprivates)

Wer nicht das gleiche erfahren hat wie ich, soll mir keinen Rat geben. Sophokles



1975



1995

Alle Rechte der Verwertung der Idee und der Ausarbeitung außerhalb des Amateurfunks
vorbehalten; für inhaltliche Unrichtigkeiten kann keine Verantwortung übernommen werden!



Der Verfasser

...in Russland 1941 (bis 1949)

... anlässlich der Verleihung des Verdienstkreuzes 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland am 30. April 1982



Funker - L E B E N S L A U F

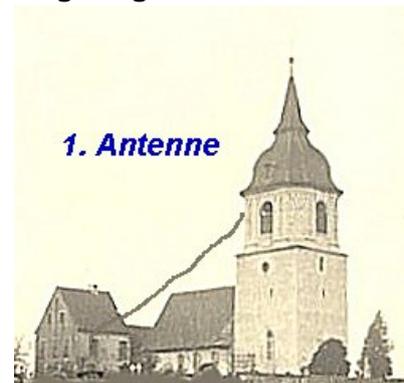
1919 4. Januar (**Karl**) **Rudolf** geboren in **Oberschwanningen**, Bez.amt Dinkelsbühl

1924 1. Februar Umzug nach **Unterasbach bei Gunzenhausen**, Mittelfranken

1929 1. April Humanistisches Gymnasium in Ansbach;

Das Jahr 1929 war wohl auch der Anfang eines Hobbys, das mich mein ganzes Leben begleitete, ich entdeckte das **Wunder der Radiowellen!** Freund Schors wurde praktisch von seinen Großeltern aufgezogen, die als Messmerehepaar das einzige Haus neben der Kirche auf dem Michelsbuck, halbwegs nach Oberasbach, bewohnten. Es hatte früher auch einmal als Schule gedient und der ziemlich große Schulsaal im ersten Stock stand nun uns allein zur Verfügung für unsere „Sammlungen“ ausgedienter Rundfunkgeräte und sonstigem brauchbaren Material. Hier entstand nun unser erster „Radio“, ein **Detektorempfänger** mit mehreren Kopfhörern, die rund um die mächtige Petroleumlampe aufgehängt werden konnten. Strom war natürlich in dieser Einöde nicht vorhanden, so sammelten wir auch Akkumulatoren jeder Art, um damit einige Fahrradlämpchen zu versorgen. Ein Kristalldetektor bestand aus einem Silberdrähtchen, das mit sehr viel Gefühl an einem Kristall angesetzt werden mußte, damit der Halbleitereffekt, wie man später wußte, entstand. Alles mußte mäuschen-still sein, damit man auf die Sphärenklänge „lusen“ konnte, wie man im Fränkischen das Hören nennt. Natürlich mußten wir dazu eine **ganz große Antenne** bauen, sie lief von der Kirchturmspitze bis zu dem stattlichen alten Schulhaus. Sehr wichtig war in dieser Lage eine gute Erdleitung mit einem entsprechend gewaltigen Schalter. Selbst für die Zeiten, in denen diese Antenne nicht geerdet war, zeigte eine Glühlampe vor allem im Sommer ständig an, daß sich in vielleicht 30 Kilometer Entfernung irgend eine atmosphärische Entladung ausbildete. Gegen Abend war dieses Glimmen fast schon ein Dauerzustand.

Unser „Haussender“ war der Rundfunksender Mühlacker bei Stuttgart, einer der ersten Großsender in Deutschland, der jeden Abend eine einschmeichelnde, romantische Musik



brachte, die er fast immer abschloß mit dem Lied: „Großmütterchen, Großmütterchen ..“. Hier waren wir abends vereint, der Großvater, die Großmutter, die Tante, der Schors und ich.

1932 2. August mit Fahrrad über Donauwörth – Kaufbeuren - Langerringen;

Am Wochenende war ich natürlich immer zu Hause, zusammen mit Freund Schors im Meßmerhaus. Es war im September 1932 als wir auch versuchten, erstmals auf einem Amateurband etwas zu senden. Auf einer **Zigarrenkiste war eine RE 134**, eine Verstärkerröhre, aufgebaut. Schwierig war immer die Anodenspannung zu beschaffen; es waren 120 Volt dazu nötig. Die Anodenbatterien waren fürchterlich teuer und wir versuchten alle möglichen Glimmzüge, um das zu umgehen. Nun ja, eines Freitags Abend - um 22 Uhr 30 war das wohl - da kam der Rundspruch des DASD, des Deutschen Amateur-Sende- und Empfangs-Dienstes, aus Berlin, den jeder lizenzierte Amateur aufnehmen sollte. Unmittelbar danach kamen wir auf diese Frequenz. Wir konnten kaum etwas morsen. Sobald wir das Schlußzeichen gehört hatten, drückten wir auf die Taste. Am nächsten Morgen in Gunzenhausen machte uns Ernst Höhn, ein lizenziertes Amateur, fürchterlich Angst. Wir hätten ganz Deutschland gestört und wären mit ganz großer Lautstärke zu hören gewesen. Darauf waren wir natürlich, trotz des Bangens, mächtig stolz.



Sehr lange konnte dies doch nicht gut gehen. Eines Tages kam der Briefträger vorbei und sagte: „Ich glaube, ihr solltet eure Antenne abbauen. Da kommt in den nächsten Tagen einer vom Funkstörungsmeßdienst und dann wird es ganz schlimm mit euch.“ Das war damals nicht so ganz einfach. Es war alles verboten, was mit einem Funkgerät zu tun hatte. Da hatte die Verwaltung keinerlei Verständnis. Wir waren natürlich traurig, holten schnell unsere Antenne vom Kirchturm herunter und warteten dann fieberhaft auf die nächsten Wochen. Aber es kam niemand. Vielleicht hatte der Postbote seinen Freunden vom Meßdienst doch einen kleinen Tip gegeben.

1933 1. August Umzug nach Eyb bei Ansbach , Mittelfranken

So zogen wir von Unterasbach nach Eyb, einem Vorort von Ansbach. Es wurde doch vieles nun einfacher, wenn auch der Vater, jetzt Hauptlehrer der oberen Schulhälfte und Schulleiter, sich neu einarbeiten mußte. Immerhin war nicht mehr der Schulstoff von 7 Klassen vorzubereiten. Natürlich wurden sehr bald dort meine Funkempfänger aufgebaut und was so alles dazugehörte, nicht zuletzt eine entsprechende Außen-Hochantenne.

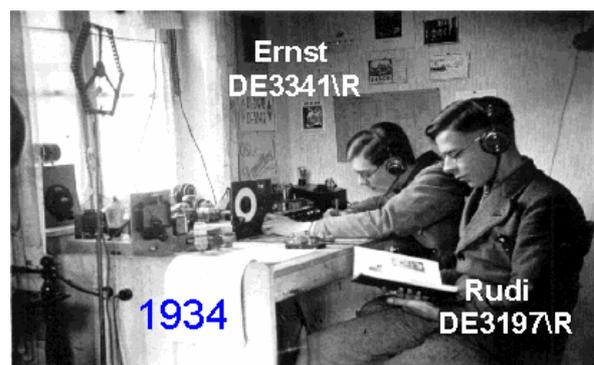
2. August Radtour Bodensee über Nördlingen-Ulm-Ravensburg-Markdorf –

Meersburg-Konstanz, dort Grenzprobleme - Friedrichshafen—LZ 127-Start mit Dr.Eckener

(Flug nach Südamerika) – Lindau (Seefest) – Immenstadt

1934

Im Juni 1934 war ich Mitglied im DASD, dem Deutschen Amateur- Sende- und Empfangsdienst, geworden und hatte dort nach Ablegung einer Prüfung über Morsekenntnisse - man mußte mindestens Tempo 70 nachweisen - die heute sehr ehrwürdige deutsche Empfangsstellen-Nummer **DE 3197/R** (R für Bayern-Nord), erhalten. Auch mein Bruder Ernst machte bald



darauf diese Prüfung. Er erhielt die Nummer **DE 3341/R**. Die Ausbildung dazu hatten wir vor allem Otto Depser, dem einzigen lizenzierten Amateur in Ansbach zu verdanken. Er hatte das Rufzeichen **DL1EB** (in der Zeit des Schwarzsendens **D4BJR**) und ist als unser Funkvater zu bezeichnen. **Karl Herbig D4NQR**, DE 1112/R, aus Nürnberg, war unser Distriktsvorsitzender des Bezirkes Nordbayern. In Ansbach bzw. Gunzenhausen traten bald auch in unseren Juniorenclub **Karl Rannabauer, Hans Schöff und Georg Föttinger**, unser Jugendfreund Schors, ein. Über die Station von Otto Depser staunten wir natürlich sehr, obwohl sie nach heutigen Begriffen denkbar einfach war, natürlich alles Eigenbau. Die vertikale Antenne, damals ein Novum, war besonders gut für das 10 Meterband geeignet wegen der flachen Abstrahlung, wie man heute weiß; sie brachte in den Jahren 1935 und

DEUTSCHE KURZWELLEN-EMPFANGSSTATION
(GERMAN SHORT-WAVE RECEIVING STATION)

QRA: *Erge jansbach Mfr.*

RADIO **CM4AL** QRA UR SIGS HRD HRT

DS	GCT	CLG	WKG	W	CHR	ST	MT	Q	WX
191	6 23,20		cy	3 6 9			4	vmb	
	LT: 020								

RECVR: SYSTEM: *0-136 pent* DA *all cents*

REMARKS: *RTH: Leit 49° 13' 00" long 10° 34' 20"*
hpe curagn drom, ppe QSL Accuse DEM!
NR: *125* *73 ES BEST DX, OBI*
Andrey Binz
Emp. Buntz

PSE QSL VIA D.A.S.D., Berlin-Dahlem
Schönhaferstr. 78

1936, nahe dem Sonnenfleckenmaximum hervorragende Ergebnisse mit vielen Verbindungen rund um den Globus. Besonders begeisterten uns seine Funkkontakte mit Australien und Neuseeland. Bereits ein Jahr **später bewarb ich mich selbst um eine Sendegenehmigung**, die leider abgelehnt wurde, - von meinem Vorgänger im Bundespostministerium, der damals im Reichskriegsministerium tätig gewesen war, wie sich sehr viel später herausstellte. Der Krieg hatte bereits seine Schatten voraus geworfen. Ich war sehr traurig darüber. In

meiner aktiven Wehrmachtzeit habe ich doch ein kleines bißchen davon nachgeholt!

Juli 1934: Radtour Oberbayern: Friedrichshofen - München (Deutsches Museum) –

Tegernsee - Wiessee - Tölz - Kesselbg. - Mittenwald – Garmisch (Partnachklamm) –

Oberammergau (Passionsspielhaus) - Füssen (Schlösser),

August 1935: Radtour Saargebiet Rothenburg - Mergentheim - Miltenberg (Main!)

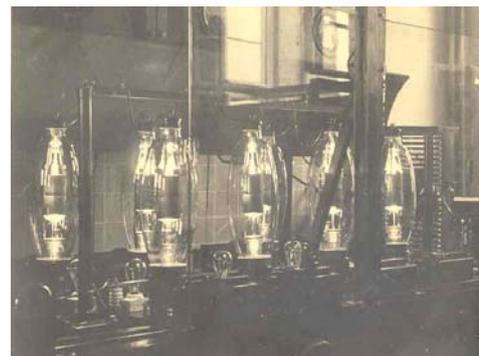
- Aschaffenburg - Hanau - Frankfurt/M - Mainz - Rüdesheim - Boot Koblenz

In **Frankfurt** selbst hatten wir einen Besuch bei einem **Funkamateurl Bödighheimer** gemacht, der uns durch ein weit verbreitetes Amateurbuch bekannt war.

Am Abend suchten wir in **Koblenz** noch den **Funkamateurl Utical D4OUT**, einen Polizeimeister, auf, um mit ihm am 11., einem Sonntag, einen vereinbarten Funkanruf auf 80 m nach Ansbach zu versuchen, was leider nicht klappte. Sein Sender mit 4 W Ausgangsleistung, montiert auf einer Zigarrenkiste mit der Verstärkerröhre RE 134, war für die schlechteren Sommer-Mittagsbedingungen doch nicht ausreichend.

Cochern - Trier (Porta Nigra) - Saarburg - **Saarlouis** (Bergmänner laden uns herzlich ein: „Ihr Männer vom Gebirg!“). Kurz zuvor war das Saargebiet wieder deutsch geworden!

Nur ungern trennten wir uns von diesen netten, einfachen Menschen. Nun war es nicht mehr weit bis Saarbrücken. Wieder konnten wir dort am 14. zwei **Funkamateure** besuchen, die wegen ihrer vorherigen Zugehörigkeit zu Frankreich besondere Rufzeichen und vor allem in unseren Augen riesige Stationen hatten, nämlich **OM Wörner, D4QET**, und vor allem **OM Bluel D4QBT**, den späteren Sendeleiter des Reichssenders Saarbrücken. Wir baten ihn natürlich auch um ein QSO, eine Funkverbindung, mit Ansbach.



„Gut“, sagte er, „kommt mit!“ In einem größeren Raum stand eine Riesenanlage! Die Senderöhren, zwei Stück an der Zahl, waren vielleicht 25 oder 30 Zentimeter hoch und hatten je hundert Watt Sendeleistung! Er schaltete ein, es gab einen großen Blitz, und die große Röhre war durchgebrannt. Tiefbetrübt meinten wir, nun wäre auch diese Gelegenheit erfolglos vorbeigegangen. Er meinte: „Nun, nehmen wir eben den Ersatzsender!“ Er war nicht ganz so leistungsstark, aber wir konnten doch die Verbindung mit Otto Depser in Ansbach aufnehmen und unsere Grüße durchgeben, vor allem auch an unsere lieben Eltern! Die Ansichtskarten waren ja doch immer einige Tage unterwegs gewesen.

14. August Rückfahrt über Kaiserslautern - Neustadt - Speyer – Heidelberg - Ansbach

Vielleicht ein weiteres Jahr später mußten wir einen **Vortrag vor der Klasse** halten - was ich im übrigen sehr positiv sah -, zu dem wir das Thema frei wählen durften. Ich sprach über die **Ausbreitung der elektrischen Wellen** mit den verschiedenen Ausbreitungsmodalitäten der Bodenwellen und der Raumwellen und der Brechungen an der Heavyside-Schicht in 80 bis 100 Kilometern Höhe. Die erstaunten Zuhörer einschließlich des Lehrers zollten mir großen Beifall, obwohl die Klasse zunächst gespannt war, wie wohl der Althumanist dieses Thema auffassen würde. Ich hatte mich natürlich in mein Lieblingsthema mit Feuer hineingeredet und brauchte auch keinerlei Lesehilfen oder gar etwas auswendig zu lernen. Das ist immer eine gute Voraussetzung für einen Erfolg. Meine mathematischen und physikalischen Noten waren immer gut gewesen, soweit in einem humanistischen Gymnasium überhaupt etwas hierüber geboten wurde, vielleicht aber doch das Wesentliche unter Weglassung von vielem unnötigen Ballast. Als ich von der Gefangenschaft zurückkam, sollte dies natürlich ein gewisses Problem darstellen, nachdem zusätzlich noch zwölf Jahre seit dem Abitur vergangen waren und ich an der Technischen Hochschule in München mitten in das zweite Semester mit Differentialen und Doppelintegralen hineingeworfen wurde.

In dieser Zeit hatten mein Bruder Ernst und ich auch mehrere Briefwechsel mit Funkfreunden in aller Welt. Ein Brief soll hier folgen:



I
Oklahoma City, den 19. Juli im Jahre 1936

Lieber Freund: ,
Schönen Dank für Ihren Brief! Es freut mich sehr, Ihren Brief zu bekommen. Aber entschuldigen Sie, bitte - - Nun sollte ich nicht „lieber Freund“ sondern „liebe Freunde“ sagen. Meine Vetter, W5Elffi, läßt mich Sie groszen. Ich bin 15 Jahre alt, und n~chstes Jahr ist am letzten, das letzte in der Schule. Ich weisz nicht, wenn ich auf die Universität gehe. Ich lerne ; s schon lateinisch drei :Jahre und Deutsch nur eins Jahr. „“~~, Oklahoma City ist die Hauptstadt von Oklahoma, mit einer Bevölkerung von 185,000. Sie sind mein erster ausländischer Korrespondent. transmitting license soon, and my cousin will be on the lookout für you on the air. Do you hear him any more?

I am trying to get a picture of his Xmtr. for you, and I am sending a photograph of myself. There are 2,500 in my school. There are three grades in Central High School, and I will be a Senior. We have a large dil field in this city. In fact, on the grounds of the school I attended three years ago, there is now an oil well. I have a great respect for Germany and the Gernnan people. As you can see from my name, I come from partial German ancestry, and I have al~s been interested in Germa;ny. As for your FÜhrer, there is much!prejudice here, especially among the more or lees ignorant classes and the newspapers. But, while I can not agree

- with all he haB do~~==~_-dmire Herr ~-."~:~.~ in m.ny wal~.-,~

I want to compliment you on your writing. It "



is very neat and pretty. I think the German script is prettier than aura anyway. I hope you have a good time going to Berlin. By the way, wie heisst 'knobeln ,,, !) May I hear from you soon? Until then, good luck, and lots of DX.

Yours sincerely, John Hawenstein~



Meine Station um 1936

Den zweiten längeren Brieffreund aus Japan schildere ich anlässlich unseres Besuches in Japan 1969.

1936 Radtour nach Berlin (6. August bis 2. September)

Erlangen – Bamberg – Coburg - Sonneberg - Saalfeld - Rudolstadt - Jena (Zeis-Planetarium besucht) – Naumburg – Merseburg (Dom/Zauberspr.) – Halle – Magdeburg (**Funkamateurbesuch**) - Burg – Brandenbg - Potsdam - Wannsee (Pass.schein erforderlich)

Nachmittags statteten wir **dem DASH-Hauptquartier in Berlin-Dahlem**, von wo aus am Freitag Abend immer die Rundsprüche ausgesendet wurden, einen Besuch ab.

Einen Höhepunkt dieser Reise bildete der Besuch der **Deutschlandausstellung mit einer Fernseh-Vorführung**, dem **ersten Fernsehen, das wir erleben konnten, die Übertragung der Olympischen Spiele**. Es war zu dieser Zeit begreiflicherweise nicht mehr möglich gewesen, überhaupt Karten zu bekommen. So waren wir dem Onkel sehr dankbar, daß er uns für zwei **Olympia-Handball-Spiele**: Deutschland-Österreich und Schweiz-Ungarn noch hatte Karten geben können. Wie groß aber war für uns die Versuchung vor dem Eingang, als für diese Karten Schwarzmarktpreise von 100 Reichsmark geboten wurden - heute über eintausend Mark! Was hätten wir armen Radfahrer dafür alles kaufen können! Aber wir blieben hart und sagten uns, diese einmalige Gelegenheit dürfen wir uns nicht entgehen lassen, fürwahr ein heroischer Entschluß! Es war dann auch ein einmaliges Erlebnis mit der Begeisterung der Zuschauer und dem Gefühl, dabei zu sein, das man nie vergessen kann. **Erstmalig wurden alle Spiele mit einer Fernsehkamera aufgenommen und über den Sender Witzleben auf dem Fernsehturm auf mehrere Fenseh-Großempfangsanlagen, die über die ganze Stadt verteilt waren, übertragen.**

- Sans Souci - Meereskunde-Museum - **Reichspostmuseum mit Fernsehen**
- 19. Da Funkausstellung 14 Tage später begann, **Weiterfahrt** über Oranienburg – Neustrelitz – Neubrandenburg - Greifswald - Fähre Putbus/Rügen Sellin - **Bad Binz** (von Strandkörben verjagd, statt als Namensträger EMPFANGEN - – Sassnitz - Bergen - Stralsund (Damm) - Pasewalk – Stettin, mit Boot nach Swinemünde (Sturm) über Grosses Haff, Stettin Hafensbesichtigung – Eberswalde - Niederfinow/**Schiffshebewerk** - Berlin - Wannsee

28. August **Funk-Ausstellung in Berlin (Fernsehen, pfeifenlose Orgel)**

- 30. Rückfahrt über Wittenberg - Leipzig (dort **Zeppelinlandung**) – Plauen - Hof – Bayreuth (Festspielhaus) - Wiesenthal – Binghöhle - Eyb

Fahrstrecken mit dem einfachen Fahrrad:

Eyb-Berlin	585 km, in Berlin	240 km
Berlin-Ostsee	725 km	Berlin - Eyb 495 km

total 2105 km, zusammen (zu zweit) Reichs-Mark 75

1936 Dezember Es wird bekannt, daß bei uns erstmalig 9.Klasse wegfällt; Abitur zusammen mit Bruder Ernst (9.Klasse Oberrealschule)

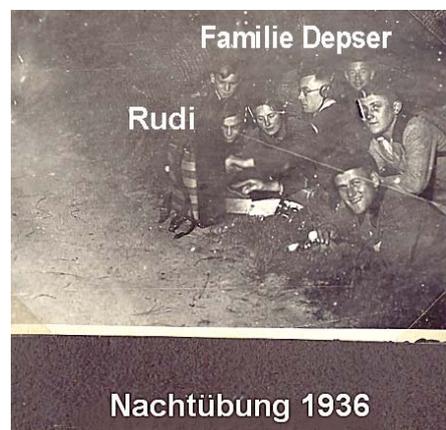
1937 30. März Abitur: Bei Couleurbummel durch Stadt **Kollision mit HJ-Bannführer;**

So kam es, daß ich meine Reifeprüfung fast gleichzeitig mit meinem Bruder Ernst ablegte, der ja bereits in der 9. Klasse der Oberrealschule war. Am 30. März erhielten wir in Ansbach unsere Zeugnisse, wie es damals in Bayern üblich war, kurz vor Ostern. Ich muß nun auf diese Zeit doch etwas näher eingehen. In der Klasse von Ernst waren nach der Auslese der Jahre zuvor nur fünf Schüler übriggeblieben, darunter der Sohn des früheren SPD-Oberbürgermeisters Klaus Borkholder, ein Riese von Mensch. Für sie war es ein reguläres Abitur, so daß sich selbstverständlich eine entsprechende Feier anschloß. Veranstaltet wurde dieser **Couleurabend**, bei dem also Farben getragen wurden, in der Orangerie in Ansbach, wozu alle Honorationen der Stadt eingeladen waren. Ich war natürlich auch zugegen, als die fünf den Abend mit einem Alleintanz beginnen wollten, die Abiturmützen in der Hand. Da trat der **Bannführer der Hitlerjugend (HJ)** vor den Klaus hin, schlug ihm die Mütze aus der Hand und sagte, indem er ihn mit Du anredete, das passe doch nicht mehr in die heutige Zeit! Klaus antwortete etwa mit den Worten: „Mein Herr, wenn Ihnen das nicht paßt, können sie ja den Saal verlassen. Im übrigen, per Du sind wir noch lange nicht und werden es auch nie sein!“ Der **Eklat** war da! Eiserne Stille lag über dem großen Saal. So etwas hatte es schon lange nicht mehr gegeben! Der Bannführer zog sich zurück, die Francaise konnte beginnen. Die ganze Angelegenheit wurde natürlich an den berüchtigten Gauleiter Julius Streicher gemeldet, ein verkommener Lehrer, höchst unbeliebt in ganz Franken. In Bayern sagte man, er war einfach „gschert“! Er benutzte oft unflätige Ausdrücke, auch in seinem Parteiblatt ‚Der Stürmer‘. In Franken hatte er einen Konkurrenten gehabt, der immer mehr Stimmen bekommen hatte.



Er aber hatte sich durchgesetzt und war nun Gauleiter. Seine Entscheidung: Die fünf der Oberrealschule, darunter mein Bruder Ernst, dürfen nicht studieren! Um diese Maßnahme etwas aufzuweichen,

entschlossen wir uns, immerhin etwa 30 Abiturienten des Humanistischen Gymnasiums und der Oberrealschule, vier Wochen später, als unser Abitur hinter uns lag, einen **Couleurbummel durch die Stadt** zu veranstalten, unsere drei Erstchargierten Georg Schwab, Fritz Ellinger und Willi Kern in voller Wix, die natürlich von einem Studentenverband ausgeliehen war, und wir übrigen mit Schülermützen und Couleurbändern. Singend zogen wir durch die Stadt, die enge Utzstraße vor dem Herriedertor, begleitet vom **sichtlichen Wohlwollen der Bevölkerung**. Die Kollision konnte nicht ausbleiben. Von der anderen Seite des Tores marschierte der Bannführer mit einer entsprechende HJ-Abordnung uns entgegen. Für mich war dies besonders peinlich, da ich auf der „falschen“ Seite stand. Schließlich war ich HJ-Bannfunkwart geworden, vorzugsweise, um dem sturen HJ-Dienst zu entgehen. So wurden unsere **Feldeinsätze mit tragbaren**



Amateurfunkgeräten als Dienst angerechnet. Dies machte uns viel mehr Spaß als die HJ-Übungen, es war mehr ein Pfadfinderleben. Einmal hatten wir eine **Funkverbindung von Wassertrüdingen aus zum Hesselberg für das Rote Kreuz** zur Verfügung gestellt. Dort wurden an Pfingsten immer die Massenveranstaltungen auf dem „Berg der Franken“ abgehalten. Natürlich übermittelten wir alles im Morsecode, da Funksprechen erst nach dem Kriege durch den Einfluß der Amerikaner erlaubt wurde.

Die Schlägerei blieb nicht aus, doch die Anfeuerung der Bevölkerung für uns brachte den Bannführer sehr schnell zum wohlüberlegten Rückzug!

3. April 1937 Windsheim/Aisch **Reichsarbeitsdienst**: Schwere Aischregulierung

(Gipsboden); Erntehilfe bei Markt Bergel (Raps) und bei Neustadt (Kartoffel)

Die aktive Dienstzeit 1937 bis 1939

Die Korpsnachrichtenabteilung 47 in der Saarstraße 13 in München hatte mich am 1. November 1937 aufgenommen, vorgesehen für zwei Jahre, aus denen schließlich zwölf Jahre wurden! Aufgrund eines **Funkzeugnisses, das ich durch den DASD ausgestellt** bekommen hatte, konnten mein Bruder Ernst und ich wieder zusammen zur Funkkompanie, der zweiten Kompanie, kommen. Wie hatten wir das geschafft? Ansbach war als nordbayrische Stadt im Bereich des Armeekorps XIII. Die dazugehörige Korpsnachrichtenabteilung, die wir durch das Funkzeugnis mit nachgewiesenen Morsekenntnissen von Tempo 60 angestrebt hatten, war in Schwabach noch nicht aufnahmefähig. Wir schrieben also einen Brief an die Korpsnachrichtenabteilung 47 in München. Der Trick gelang! Wir erhielten eine Einberufung zum VII. Armeekorps, sehr vom Neid unserer Klassenkameraden verfolgt! Fast alle hatten irgendwelche Gassen ausprobiert, nach München zu kommen.

1938 März **Einmarsch in Österreich**

Noch in der Rekrutenzeit, es war wohl der 10. März 1938, hatten wir am Abend plötzlich Alarm. Wir dachten, es ist wieder einmal eine **Nachtübung** angesetzt, bei der man die ganze Nacht über feldmarschmäßig mit Tornister, Stahlhelm und Gewehr im Gelände herumrennt, um dann am folgenden Tag einen ganz normalen Dienst durchzustehen. Diesmal war es aber etwas anderes: Es wurde im Gegensatz zu den bisherigen Übungen scharfe Munition ausgegeben! Da wurde es uns doch etwa mulmig ums Herz. Kurz vor Mitternacht fahren wir ab in Richtung Salzburg. In einem Waldstück vor **Freilassing** an der Grenze zu Österreich wurde zunächst eine Tarnstellung bezogen. Eifrig hörten wir von der Nachrichtenabteilung den Rundfunk ab, was einem Landser der Infanterie natürlich nicht möglich war: Herr Schuschnig in Wien hatte sich um Bereinigung der gespannten innenpolitischen Situation bemüht, er soll die deutsche Wehrmacht zu Hilfe gerufen haben! So jedenfalls erklärte man uns unser Vorgehen. Gegen 1.30 Uhr fahren wir weiter etwas nordostwärts in Richtung auf **Braunau am Inn** zu, dem Geburtsort von Hitler. Am frühen Morgen überquerten wir den Inn und damit - erstmalig in Wehrmachtsuniform - die Landesgrenze. Wir nahmen selbstverständlich an, daß Hitler in Braunau ganz besonders viele Anhänger hätte. Aber wie staunten wir, daß fast niemand auf der Straße war, um uns zur Kenntnis zu nehmen. Wenn es auch eine sehr frühe Morgenstunde war, so war dies doch bemerkenswert, im Gegensatz zu allen anderen Orten, die wir bei der Weiterfahrt noch berührten. Zunächst wollten wir nun doch das Grab seiner Eltern in Leonding sehen, bevor wir in Richtung Gmunden am Traunsee weiterfahren. Nun **säumten die Menschen die Straßen, begrüßten uns überaus herzlich. Sie hatten große Eimer voll Tee mit Rum (oder war es umgekehrt?) für uns bereit gestellt, und immer wieder überreichten sie uns bunte Blumen.** Diese Stunden wird niemand vergessen, der diesen Empfang miterleben konnte! Man kann uns hinterher

erzählen, was man will, wir wären böswillig dort eingefallen: Ich habe es mit eigenen Augen gesehen und mit dem Herzen aufgenommen! Daran ändert auch nichts, daß dieser „Hilferuf“ mit nicht sehr redlichen Mitteln der Politik zustande gekommen war. Wo kann man das nicht erleben! Dieser Bericht soll und kann keine Rechtfertigung sein, aber es soll Tatsachen richtig darstellen, so wie wir sie empfunden haben.

Die besondere Erinnerung: Nach der sogenannten Befreiung Österreichs war auch Hitler nach Wien gekommen, um dort eine seiner großen Reden zu schwingen. Das Korpskommando VII beauftragte die Funkkompanie, einen **Experten** abzustellen, um das etwas **altersschwache Rundfunkgerät** zu bedienen. Der Generalstab wollte die Rede des „Führers“ anhören. Der Experte war ich! Ich war zwar noch **Rekrut**, hatte wohl aber doch schon einen ganz guten Namen dort. Aber, o Schreck! Ich kam an, vielleicht zehn Minuten vor dem Beginn der Übertragung. Schnell stellte ich fest, daß in der Netzschnur ein saftiger Wackelkontakt vorhanden war. Die Zeit war zu kurz, um den Schaden zu beheben. So versuchte ich mit einigen Schnüren das Netzkabel mittels eines Stuhles so zu spannen bzw. zu entlasten, daß der Strom fließen konnte. Wehe, wenn jemand an diesen Stuhl herankam! Ich zitterte und zitterte: Der Adolf redete volle zwei Stunden und ließ mich immer in der Angst: Nun wird es gleich passieren: Es wäre ja fast Sabotage gewesen! Zumindest hatte ich für den guten Ruf der Funkkompanie einzustehen! Endlich fand der Redner ein Ende, alles sprang auf, um wie üblich, in die nationalen Lieder einzustimmen. Das Gerät machte noch einige Zuckungen und blieb dann stumm. Zum Glück merkten dies nur die Allernächsten, da die kräftigen Stimmen alles übertönten: Ich hatte die Ehre der Kompanie gerettet!

Mai 1938 Graz-Messfahrt (Linksverkehr)

Im Mai 1938, die Rekrutenzeit war gerade vorüber, wurde eine Meßfahrt angesetzt. Es sollten die Reichweiten des neuen **100 Watt-Mittelwellensenders** getestet werden. Dazu blieb eine Funkstelle in München, eine fuhr nach Innsbruck, eine weitere nach Salzburg und schließlich die vierte nach Graz. Diesem letzteren Trupp sollte ich angehören. Dafür wurden wir natürlich von allen beneidet!

Zu dieser Zeit wurde in Österreich noch links gefahren, wie heute noch in England. Die Umstellung benötigte einen größeren Zeitraum und auch erhebliche Mittel. Mußten doch zum Beispiel bei der Eisenbahn sämtliche Weichen und Signale ausgetauscht werden. Aber auch auf den Straßen, vor allem in den Orten, mußten viele Verkehrszeichen neu angebracht werden.

Wir fuhren über Salzburg ins Salzkammergut, eine kurvenreiche Gebirgsstrecke mit steilem Abhang an der Seite. Die Straßen waren weitgehend unbefahren, so daß unser Kraftfahrer, der gewohnt war, rechts zu fahren, immer wieder mehr in die Mitte der Straße kam. Plötzlich kam ein Wagen um die Kurve entgegen, er natürlich auf seiner linken Seite. Unser Fahrer riß gewohnheitsmäßig den Wagen nach rechts und das Unglück stand unmittelbar bevor. Der Beifahrer, unser Wachtmeister, griff reaktionsschnell ins Steuer und riss den Wagen nach links, natürlich etwas zu weit, und schon war das Fahrzeug halb über die Böschung hängend vor dem Abgrund! Es ging vielleicht 80 Meter hinunter, jeder von uns war sich der Situation und der Gefahr voll bewußt. Obwohl wir zu Tode erschrocken waren, rührte sich doch niemand, um dem Fahrzeug nicht den letzten kleinen Anstoß zu geben. Ganz langsam legten wir uns nach hinten, um das Schwergewicht zur Straße hin zu verlagern. Es kam uns unendlich lange vor, bis der erste ganz nach hinten geklettert war, die vorderen folgten noch langsamer, bis wir endlich alle festen Boden unter den Füßen hatten. Wir zogen den Wagen selbst etwas zurück und legten uns ins Gras. Keiner hatte die ganze Zeit nur ein Wort gesprochen. Die



falsche Reaktion zum falschen Zeitpunkt kann sehr schnell zur Katastrophe führen. Hier hatte wirklich nicht viel gefehlt.

Nur sehr vorsichtig fuhren wir weiter über Eisenerz nach Graz. Kurz vor dem Ort bogen wir ab auf einen markanten Berg und bauten die Funkstelle auf. Für die Antenne befahl unser „Chef“: „Die Antenne wird in Richtung auf München ausgelegt und **an diesem Baum** vor uns festgemacht.“ Nachdem die Versuche nichts als Rauschen brachten, bauten wir feldmäßig eine Fernsprechleitung in den Ort, so daß wir mit den anderen Stellen die Versuche absprechen konnten. Nach meinen Funkerfahrungen mußte es an der Aufhängung der Antenne liegen. So machte ich den schüchternen Vorschlag, mit der Funkstelle in Richtung Salzburg vor den Baum zu gehen, auch wenn dann die Antenne schräg abwärts in den Boden verlaufen müßte. Der **Baum mußte im Mai viel Saft** haben, so daß er wie eine Abschirmung wirken konnte. Der Chef zögerte natürlich, ging es doch um sein Prestige! Er war aber doch klug genug, meinem Rat zu folgen, und siehe da, wir hörten die ersten Signale von Salzburg.

Übung in Grafenwöhr, Herbst 1938

Im Herbst 1938 hatten wir eine Übung in Grafenwöhr in der Oberpfalz. Als **neutrale Beobachter** konnten wir als Kopfbedeckung unsere leichten Schiffchen tragen, versehen mit einem weißen Band. Wir hatten zu begutachten, wie sich - nachrichtenmäßig - die blauen und die roten Truppen auf dem Felde bewegten. Es war mir in besonderer Erinnerung geblieben, weil es der für mich erste große Einsatz der neuen Panzer P4 war. Die taktische Lage erforderte, daß die Artillerie mit ihren 12 Batterien über die angreifenden Truppen - und damit auch über uns - scharf nach vorne schießen sollte. Der Vorgang wurde von einer Höhe aus mit **Scherenfeldrohren** von der **gesamten Generalität des Oberkommandos des Heeres beobachtet, einschließlich des Obersten Befehlshabers Hitler**. Er befand sich gerade in der aufgebauten Behelfshütte ganz in meiner Nähe, als plötzlich rund um uns Schrapnell-Splitter zur Erde regneten. Nun war der Teufel los: Hitler trat **mit Wutschaum vor dem Mund** aus der Hütte und brüllte in die Gegend, er wolle sofort den verantwortlichen Batteriechef für diesen Kurzschuß sehen! Sie holten den armen Mann, der sicher auch nichts dafür konnte, und stampfte ihn in den Boden! War es überhaupt seine Batterie? Irgendwie hat Hitler wohl immer unter einer Art Verfolgungswahn gelitten. So hatte ich jedenfalls im Kino den ‚Führer‘ nie gesehen! Ich bekam Angst vor diesem Manne.

Oktober 1938 **Sudetenland-Einmarsch** Zunächst zurück bis zur Donau (wegen Führerrede-

Schwindel „Kein deutscher Soldat über der Donau)! Tschechen spielten Fussball

Tagebuch: „München, den 23. Februar 1939

Nun ist es entschieden, daß ich mich **nicht für ein drittes Jahr** binde, und ich bereue es nicht: Wenn man so die Bestimmungen liest, bekommt man direkt einen Ekel davor. Es ist doch alles nur äußere Form und Schablone.

Ich fange jetzt langsam an, meine Sommerfahrt nach **Italien** vorzubereiten (wenn wir nicht schon früher da hinunter kommen: Man hört schon wieder allerhand munkeln!)“

Amateurfunk-Betrieb, München, den 10. März 1939
Jetzt habe ich gerade schön Zeit, wieder zur Feder zu greifen. Ich sitze in Pulling in einer warmen Stube. Es ist dreiviertel drei Uhr morgens. Wir sind mit dem **Tornisterfunkgerät auf Übung** im Raume Freising. Ich versuchte eben noch eine Amateur-Funkverbindung durchzuführen.

Als Truppführer eines Funktrupps waren solche Tage immer eine willkommene Abwechslung. Öfter wurde dabei auch mal das Kurzzeichen QRZ „Gewitter“ abgegeben, das Recht, die Funkstelle zu schließen. Wir machten dann sofort



Frequenzwechsel auf das **80 Meter-Amateurband** und ließen einen allgemeinen Anruf los. Das war nur möglich, weil alle meine Funker auch Funkamateure waren, die natürlich freudig mitmachten. Wichtig war allerdings, dafür zu sorgen, daß auch in der Funküberwachung der Kompanie ein Funkamateur eingesetzt war. Es hätte sonst höchst unangenehm werden können: Auf Schwarzfunken stand Zuchthausstrafe, eine besonders schwere Haftstrafe! Ich erinnere mich sehr gut an einen **Funkkontakt mit einem Tschechen**, für den dies vermutlich genau so schwer verboten war wie für uns: Schwarzsenden mit dem feindlichen Ausland!

Am 5. und 6. März fuhr ich kurz nach Hause, nach Eyb bei Ansbach. Für Unverheiratete gab es nicht allzu oft Urlaub. Wir hatten aber doch auch einen Tag Urlaub für das Spielen bekommen! Ich nutzte die Gelegenheit, aus dem DASD **auszutreten**, um mein **geringes Einkommen** etwas zu entlasten. Dies würde sich auch in der folgenden Studentenzeit nicht ändern. Wäre ich dabei geblieben, könnte ich heute auf eine mehr als **fünfundsiebzigjährige Mitgliedschaft** in Amateurverbänden zurückblicken. Ich habe allerdings die **goldene Ehrennadel des Deutschen Amateur Radio Clubs (DARC)** auch ohne dies bekommen.

1939 24.7. **Unteroffizier:** „Wir glauben nicht mehr, dass wir im September ausscheiden“

1939 2. August eingereichter Urlaub nach Italien gestrichen!

23. August (Mittwoch) deutsch-sowj. Vertrag! **Tagebuch:**

„Die Danziger Frage ist praktisch bereits gelöst!..Es ist nun also das

unglaubliche geschehen: Hitler und Stalin sind Freunde geworden! Wie wirkt sich das auf die Freundschaft mit Japan aus?“ *Das glaubten wir!!!*

04 Uhr morgens nach Laim zur Verladung; über Chemnitz ,Dresden nach Oppeln

1939 **1.September** 1939 Polen-Krieg beginnt!

1. - 17. Einsatz in Polen; Russland in Polen einmarschiert!

Oktober 4/5. Nonstop mit LKW über Konskie-Radomsk-Breslau nach **Ansbach**

12/13. München – Breslau – Groß-Strelitz - Schönhorst – Berlin – Koblenz

18/30. Koblenz - Wallersheim (Inge/Käthe) **Speicher /Eifel**

Dezember **Hannover-Wien-Bergen : Neuaufstellung in Bergen-Belsen**

1940 Bergen – Räber - Lemgo

Lemgo 8. Mai: **Versetzung zur Fernsprech-Kompanie (Eine Degradierung für einen Funker)**

Gestern wurde uns einer der **schwersten Schläge** erteilt: Bertl und ich müssen in die erste Kompanie, nachdem wir die Dienstältesten sind und sich keine Freiwilligen gefunden haben! Wir sind völlig niedergeschlagen! Der einzige Trost könnte sein, daß ich jetzt schneller endlich zum PKW-Führerschein kommen werde. Die ganzen schönen Tage des Mai wurden uns gründlich verdorben!

Am 7. Mai hatten wir unsere letzte Funkübung an der **Porta Westfalica, eine der schönsten Gegenden, die ich bis dahin kennen gelernt habe!** Am Tag darauf wurde die Versetzung zur 1./NA183 wirksam.

10. Mai Einsatz im Westen als Fernsprech-Zugführer

20. Vierzon/Cher 22. Compiegne: Waffenstillstand!

Juni In Vierzon: Frisörladen geschützt, von Franzosen eingeladen

Argent sur Sauldre, den 30. Juni

Nach 8 herrlichen Tagen, die wir in Privatquartieren in Vierzon verbringen durften, haben wir heute früh um ½ 4 Uhr den Marsch nach Norden angetreten, nachdem wir gestern noch im Cher-Kanal gebadet haben und wir uns auf mehrere Wochen eingerichtet hatten. Aber wir sind eben nur alle Figuren in dem großen Spiel.

Die **Quartiersleute waren** bald zurückgekommen und ich bin nach nebenan in ein Zimmer umgezogen. Sie waren **heilfroh, daß wir ihr Haus gleich bezogen und dadurch vor der Plünderung bewahrt hatten!** In den ersten Tagen hatte mein Fahrer aus Holstein noch eine Wette abgeschlossen, er werde den nächsten Franzosen, der nach dem Frisör hereinschaut, selbst rasieren: Gesagt, getan! Ein etwas ängstlich aussehender Mann setzte sich auf den Stuhl, er hatte sicher doch Bedenken nein zu sagen; er wurde lange eingeseift, da offensichtlich dem Pseudofrisör nun doch einige Bedenken gekommen waren: Er hatte gerade die eine Hälfte geschafft, als er mit dem Handtuch die restliche Seife abwusch und so den aufatmenden Mann entließ. Nein, nein, er brauchte nichts zu bezahlen! Er hatte seine Wette gewonnen. Der Franzose, der ja nicht wissen konnte, wem er da in die Hände gefallen war, erzählte dies wohl später dem richtigen Frisör und wir waren alle guter Dinge!



Drübeck am Harz bis 21.02.1941

Juli 3. Vierzon -
Bremen - Celle - Bergen -
Woltern (52 Std.Bahn)

1940 4. August

Leutnant

Fallingpostel- Celle - Helmstedt -
Halberstadt -



1941 21/25.Februar. Verlegung nach **Le Val André**

(Meer) bei St.Brieux März Versetzung zur **Heeres-Nachrichtenabteilung**: Wähle Blankdrahtzug

Mai 4. - Berlin - Posen - Warschau - Konstancin

22. Juni 1941 **Kriegsbeginn mit Sowjetunion**

1941 23. Juli bis 1943 Einsatz in **Weissrussland und Russland** vor allem in **Mogilew**

29. Nov. bis Februar 1942 **Studien-Urlaub**: in München

1942 März München - **Mogilew**

Juni 16. In Tschetschewitsche: Partisanen-Überfall meiner Einheit: 16 Tote;

August: Oberleutnant

1942 Dezember 23/24. Das **Erichson-Wählamt in Mogilew**

Gestern am späten Abend war dann auch der große Moment, wo wir die Ortshandvermittlung in den Wahlbetrieb umschalteten, die **erste dieser Art im gesamten rückwärtigen Heeresgebiet!**

Heute Nachmittag hielten wir mit unseren Russen eine kleine Weihnachtsfeier zusammen mit der Einweihungsfeier für das Wählamt, an dem sie ja kräftig mitgearbeitet haben, ab. Fast bin ich etwas traurig, es war doch eine wirkliche Aufgabe, die ich mir da gestellt hatte! Was kann an diese Stelle treten?

Ich hatte meinen Kommandeur angerufen, um ihm die erfolgreiche Umschaltung zu melden; er war sauer, weil er ja zusammen mit dem Inspektor amtlich festgestellt hatte, daß dies unmöglich sei! Ich fragte ihn, ob er über dieses Ereignis den General der Nachrichtentruppen unterrichten wolle. Er hatte keine Lust. Daraufhin meinte ich, ich könne dies ja auch selbst tun - ich kannte den Adjutanden ganz gut; da schaltete er plötzlich völlig um, nein das mache er doch lieber selbst! (Er bekam dafür das Kriegsverdienstkreuz 1.Klasse! Er hatte nun wirklich keinen Finger dazu gerührt! Auch das war die Wehrmacht!)

14.12.1942 Aus Kriegstagebuch: Bruder Helmut am 14.12. Arm abgeschossen, ins Lazarett in **Weliki Luki** ; 5.1.43 letzte Eintragung: Russische Flammenwerfer auf Lazarett; bei -25 Grad ins Freie gerannt, viele erfroren!

1943 Februar **Heeres-Nachrichtenschule in Halle:** soll Dezimeter-Kompanie übernehmen. Da Geräte durch Luftangriff zerstört, von Flensburg zurück zur alten Einheit.

Funk-Leiter für 10 Divisionen: Großeinsatz gegen Partisanen

Dieser Partisaneneinsatz umfaßte im Großraum Minsk - Bobruisk - Mogilew, also weit hinter den deutschen Frontlinien, **10 Divisionen**, darunter Luftwaffenfelddivisionen, Verbände, die wegen fehlender Flugzeuge terrestrisch eingesetzt wurden, Einheiten der blauen Division aus Spanien, von ungarischen Verbänden und von der Armee Vlassow, die sich bereit erklärt hatten, auf unserer Seite gegen den Bolschewismus zu kämpfen. Jede dieser Einheiten hatte andere Funkgeräte mit unterschiedlichen Frequenzen und Leistungen!

Nach 3 Jahren bin ich erstmals wieder als Funker eingesetzt: Funkleiter in einer Aktion, wo es keine Drahtverbindungen gibt und die bereits ziemlich verfahren schien. Zunächst galt es viel Staub und Dreck zu fressen! Doch hatte ich auch erstmalig Gelegenheit, in die Luft zu steigen: Ein Fiseler Storch, das kleinste Flugzeug, das auf jeder Wiese von 80 Meter Länge landen und starten kann, brachte mich zunächst nach Bobruisk und anderntags bei strahlendem Wetter wieder zurück.

Das größte Problem war es, neben der Suche nach gemeinsamen Frequenzen für diese so unterschiedlichen Funkgeräte die täglich wechselnden **Funkschlüssel** an die Einheiten zu bringen. Es verblieb mir nur, jeden Abend während der Dämmerung alle Einheiten mit dem kleinen Flugzeug abzufliegen und diese Informationen abzuwerfen, was sonst streng verboten war! Mit einem Bestätigungssystem versuchte ich sicherzustellen, daß alles in die richtigen Hände gekommen war. Mehrmals waren wir dabei mit Gewehrgruppen und mit Maschinengewehren beschossen worden, so daß wir immer nur wenige Meter über den Baumgipfeln flogen. Maschinengewehre waren dabei übrigens weniger gefährlich, wie wir an verschiedenen Einschüssen feststellen konnten, da sie gewissermaßen nur ein Linienfeuer geben können im Gegensatz zu dem in der Fläche gestreuten Feuer von Gewehrgruppen.

1943 Mai: Versetzung nach **Avignon** zum Armeeoberkommando als **Fernsprech-Sachbearbeiter** im Dienstgebiet Spanien bis Italien (einschließlich 4. italienischer Armee) Südfrankreich (zuständig auch für Nachrichten-Helferinnen in Marseille und Brieftauben) 10. September :US-Landung auf Sizilien „Keine Luftwaffe“ ;September italienische Armee kapituliert

Dezember 12.-21. Teilnahme an der Hochschulwoche an der

TH Sorbonne in Paris

Hitler Befehl: „Junge Jahrgänge unter 26 Jahre dürfen nicht beim Stab sein!“

1944 4. Januar **25. Geburtstag!** 30. Versetzung zur 715. Infanterie-Division als
Chef der Fernsprechkompanie, z.Z. im AOK 19-Gebiet

10. Februar **Luftwaffen-Lazarett Arles** (wegen Iritis aufgrund eines Sandsturmes

in den Pyrrhenäen); März 19/23: Genesungs-Urlaub: April Übernahme des Kommandos in
Italien :

6. April: Eyb - Florenz (dort Fliegeralarm) 8. Rom: „offene Stadt“: man darf nur 24h dort sein -
Weiter über Castel Gandolfo – Monte Albano nach **Anzio/Nettuno**: Zum Empfang 56 Schuss
Schiffsartillerie auf 3 Mann mit PKW!

26. Mai Zusammenbruch: Schlacht **bei Monte Casino**:

über Albaner Berge zu Fuß 3 Nächte 40 km bis Ardena! Vorher Bergkommandant!

Kfz verbrannt mit allem Gut (Foto, Tagebuch), nur Shorthose (nachts bitterkalt)

Juni Quartier in **Cesena** im 4 Mädel-Schloss Villa Manuzzi:

Juli Neuer Einsatz in Monte Chianti südlich Florenz (Fahrt über Appenin)

Dezember bei Bologna : Artillerie-Einschlag im Hof während Kompanie-Weihnachtsfeier

Syvester Ami's schießen 30 Minuten Leuchtspur!

1945 Februar Division wird in den **Osten** verlegt: **Italien - Tschechoslowakei**

März **Etschtal**: 2 Abschüsse durch Flakwagen am Zugende

Zug fährt ohne Lok: Ich Transport-Leiter!: 16.30 **Jaboangriff**; 2/3 der Wagen brennen aus!
Müssen in Silian ausgehängt werden. 4. Mit ausgebrannten Bremsen mit Restwagen über
Hochgebirgstrecke bis **Spittal** (in 2 Minuten Lokwechsel) da Flieger am Himmel! Dann Tauerntunnel
und **Salzburg** (nur Gulaschkanone gerettet u.250 Mann!) – **Prag**

15. Maehrisch-Ostrau 24. Schwarzwasser/Mährisch Ostrau: Dort Katastrophe

Schoerner/Hitler-Befehl: Orden ablegen!

(Ich Div.Nachrichtenführer! Nach Aufklärung „Feuerwehr“ :(Angriff mit 8 lecken Panzern der
17. Panzerdivision ohne Munition!) Vorher 3 Tage im Keller hinter russ. Linien (Unterlagen
verbrannt) bei Mschanna

8. Mai Waffenstillstand von Schoerner nicht anerkannt: mit Kampfkonvoi 200 km von
Maehrisch-Ostrau bis Lunawitz/Moldau mit **vielen deutschstämmigen Frauen/Kindern**: Schwere
Entscheidung als Kommandant: Russen: „Nur Waffen abgeben, dann weiter“; war gelogen!

tatsächlich Lager **Tabor (60 000 Kriegsgefangene)**; „Offiziere erschossen?
(Angefangen, von Russen verhindert: Stalinbefehl: Arb.kräfte!)

17.5. bis 3.6. **1945 Juni Transport nach Sibirien**

Briefe an Bahnwärterhäuschen herausgeworfen (angekommen!)

(100 RM beigelegt)

2.-16. Juni Tabor-Wien-Budapest- Siebenbürgen-Bukarest (Fluchtversuch

nähe Sewastopol): 45 Mann je Wagon; 17.6, - 2.7. Zwischenlager an

russ.Grenze **Ramnicul Sarad**, Rumänien ; starker Hexenschuss, dann

2.-16. Juli mit 80 Mann in „Pullmann“-wagen (ich werde getragen 5 km),

über Charkow - Don (Baden) - Wolga (bei Mondschein), Grenze Asien (Stein) – Swerdlowsk
(dort 3 Tage ohne Wasser)

vor Asbest: „Offiziere erschossen“ - „Ja, aber brauche Unterschrift“

(Stalin rettet uns!!)

Juli 1945 bis Januar 1949 Gefangenenlager in der Stadt Asbest

Dezember 1945: Auf Heimfahrer-Liste: (bei -43 Grad auf offenem LKW

100 km (Erfrierungen)

Von **Politabteilung aber gestrichen! Warum???**

Zunächst war ich wirklich froh, aber die Aussicht: Jahre ???

1 9 4 6 ab 9.2. Arbeitspflicht für Offiziere bis Hauptmann: Einsatz in Nowy Stroika, Jeleny
Doroga, CRU Transport, Karriere (Asbestgrube), Wald-Arbeiten, Hausbau: 5 km auf
Schienen; bei -25 Grad auf Baum; schreibe Gedichte (gegen Verdummung)!

17. April Erste Karte nach Hause; dann 25.6. Arbeit in Otwal 1 (Asbest-Abraumhalde)

Im Juni Oscar-Mayer-Büchsen zu Ende! tgl.35 Hungertode

Als Kategorie 3: Zimmermann mit Sezierungen darunter durch russ. Ärztinnen);

Ich war sehr froh, daß man um diese Zeit einen Fachmann suchte, der für den Chef der Fabrik einen **Rundfunkempfänger bauen** sollte. Ich meldete mich natürlich sofort und erhielt auch den Auftrag. Mir wurde dazu in der Asbestfabrik ein Raum zugewiesen. Sicher wurde dabei viel gemauschelt, denn als Offizier hätte ich niemals mit einer Brigade dorthin kommen dürfen, die nur Flintenweiber als Bewachung hatten! Der Elektrochef, mein Natschalnik, fragte mich, woher ich die Kenntnisse hätte. Ich gab mich mit meinem 6-
Wochenstudium als Ingenieur aus und erwähnte auch **meine Tätigkeit als Funkamateuer**. Dieses eine Wort änderte völlig die Lage: Er war **selbst Funkamateuer, Radioljubitel, aus Leningrad**, wie er mir später erzählte,. Er war russischer Offizier gewesen und hatte allen Grund, „damned German“ zu sagen, nachdem er seit Jahren keinerlei Nachrichten von seiner Familie erhalten hatte; die Stadt war von den deutschen Truppen lange belagert gewesen. Aber dieses völkerverbindende Hobby machte aus uns beiden Feinden Gleichgesinnte. Er nahm mich heraus aus dem Konvoi, was natürlich auch verboten war, und brachte mich in seine Wohnung, etwa 400 Meter entfernt, ließ mich quasi als Gast vor ihm seine Wohnung betreten! Das war für mich in dieser Situation mehr Wert als alles andere: Ich war wieder ein Mensch unter Menschen! Vorher war ich der letzte Dreck gewesen! Er zeigte mir Brot und Butter, chleb i maslo, und sagte, ich solle mir Bratkartoffeln machen! Er ließ mich allein zurück mit einigem Surplusmaterial der amerikanischen Streitkräfte, um Material durch Ausschlichten zum Beispiel eines Flugzeugempfängers, der

natürlich völlig andere Frequenzbereiche benutzt hatte, zu gewinnen. Im übrigen hatte ich nur einen Schraubenzieher, eine Blechschere und eine große Zange zur Verfügung! In den folgenden Tagen wurde mir dann ein Raum im Sawot, der Fabrik, eingerichtet und ich fühlte mich fast wie ein König. Leider habe ich das Rufzeichen des Funkfreundes nicht behalten. Viele Versuche nach meiner Rückkehr, **bei Funkverbindungen mit Leningrad**, etwas über diesen Menschen zu erfahren, dem ich vielleicht mein Leben verdanke, schlugen fehl. Sobald ich nur etwas nähere Angaben machte, bekamen alle Angst und brachen die Funkverbindung ab, ich konnte ja ein kapitalistischer Spion sein! Ich habe später bei meinen internationalen Verhandlungen in Genf manchenmal dieses Beispiel von human relations erzählt und auch positiv im Sinne dieser völkerverbindenden Idee verwerten können.

Leider wurde bald bekannt, daß ich verbotenerweise in dem falschen Konvoi mitgegangen war, und schon war ich wieder in der Karriere! Es gab wohl auch unter den „Oberen“ manche Rivalität, die zu dieser Anschwärtzung geführt hatte.

Später mußten wir Radiotechniker neben der Arbeit ein Rundfunkgerät des Lagerchefs reparieren. Wir hatten einen **dreistufigen Röhrenverstärker in einem Rundfunkgerät** vorgefunden. Das gab uns Gelegenheit, eine Stufe auszubauen, die anderen Stufen dafür voll aufzudrehen. Das war der Grundstock für einen eigenen Rundfunkempfänger, der uns wieder mit der Welt verbinden sollte. In einem Schneeloch fanden die Teile immer gute Aufnahme.

August Konstruktionsbüro: „Erfinde“ TF/Schotterwerk, 15 Rubel/Monat

September Stricke Handschuhe und Rollkragen aus Asbestwolle

1 9 4 8 April: Befehl „Haare runter“; ich weigere mich „**Stalin sagt, Ende 48 alle zu Hause: Was Stalin sagt, ist wahr**“ : 1 Stunde bei Poltawschef

(oberster Politchef Mittelural)

Juli : Paket aus Detroit,USA; muss 84 Rubel bezahlen (mein Monatsverdienst 15 Rubel)!

Von 25 000 im Lager bekommen nur 2 Pakete (aus Deutschland nicht erlaubt!)

1 9 4 9 Januar **Strafversetzt nach Swerdlowsk (jetzt Jekatherinenburg)**

Gründe?? 1. Radio unerlaubt gebaut?

2. Angehöriger einer Partisanendivision?

3. Konstruktionen im Büro Sabotage?

Jetzt 300 Personen in einem Raum; ständig Licht; viele Ratten; Wanzen; arbeite als Elektriker

April 10. Heimfahrt 7 Uhr Abmarsch durch Swerdlowsk (16 km) eisiger Wind; 17
Uhr 10 Abfahrt mit 9 Offz.im Lazarettwagen (sonst 35); morgens **Grenzstein Asien/Europa**

Auf Fahrt: 4000 km über Molotow - Kirow - Jaroslawl (Achswechsel) – über Wolga - Moskau (Hotel Ukraine) - Wjasma - Smolensk - Minsk – Brest Litowsk (Entlausung) (Bug) (Ermahnung: Achtnehmen vor Polen!?! – Sind sehr freundlich!

2 Loks in Kutno: Eine an anderen Heimkehrertransport abgegeben!

Angst auf ganzer Fahrt!

20. früh Oderbrücke Frankfurt: 50 M Entlassungsgeld: muss in Ostzone ausgegeben werden!

21. Sonderzug über Leipzig - Oelsnitz

23. dort Übernachtung und Bierlokal: 2 Verhaftungen;

24. Hof-Moschendorf: Entlassung aus Gefangenschaft nach 4 Jahren

(nach 12 Jahren unfreiwilliger Uniform);

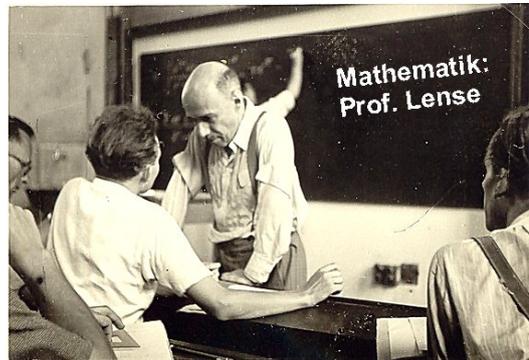
CIC-Offizier, dessen Unterschrift benötigt wird, will einige noch da behalten

(Untersturmführer, den wir heraus geschmückt haben!, ist Verursacher)

Fahrt Sibirien u.z. 8000 km

1949 Das Studium in München

5. Mai 1949 Technische Hochschule München (2. SS-Semester, kein 1.Semester) Juli: Semestralprüfung
Doppelintegrale: Entscheidet über weiteres Studium!
Muss mitmachen!!



Meine Lizenz DL3SO

Am 1. Oktober legte ich mit Erfolg in Nürnberg bei der Oberpostdirektion die Sendeprüfung ab, 13 Jahre, nachdem ich den ersten Start dazu unternommen hatte. Wenige Tage vor Schluß der Ferien lag aber erst die Urkunde vor mit dem Rufzeichen: DL3SO.

BARC-Mitglieder: DL3SO 30.9. Hans Schierholt DL3ZU, Fritz Kainz DL3ZS, Otto Depser DL1EB, Karl Rannabauer DL1EX, Hans Schaeff DL6XJ, Adolf Vogel DL3SZ ;

Weihnachten erstes QSO: Harz und G5 (England); 2-stufiger KurzwellenEmpfänger KW-RX; Netzanode; Frequenzmesser;Tx

1 9 5 0 1. August Diplom-Vorprüfung mit Gesamtnote 2,5

Italien

15. August Reschenpass - Stausee (Montecatini)

PKW wird angehalten: „Rechtsanwalt Baldauf: Sie sind 1. deutscher Wagen seit dem Krieg! Dürfen wir Sie zu einem Glas Wein **einladen!**“ Erzählt Geschichte der Bergbauern, vom Stausee betroffen: Ersatzland in Sizilien! 17.- Pisa - Civita Vecchia - Rom (Hotel Genio) EUR – dort Renzo Perosa getroffen bei 39 Grad

Zurück über Terni - Ancona - Fano

20. Besuch der **Villa Manuzzi (Cesena: 4-Mädelhaus von 1945)** – Latisana

(Onkel von Renzo)

21. - Conegliano - Treviso - Mestre - Brixen - Brenner - Innsbruck (Isel) - Zirler Berg – Seefeld - Walchensee (Hotel Post 6 DM) - Mittenwald - Garmisch (Zugspitze Seilbahn) - Tutzing - Starnberg - München

31.8. bis 24. 9. 1950: Als **Werkstudent im Fernkabel-Messtrupp der DBP** von Regensburg

1 9 5 1 Februar In Eyb: Osz.graf u.TV-Projekt ; 15 W fone auf 80m; FuG25: 2m RX:
14/16. März Aufnahme in die „**Studien-Stiftung des Deutschen Volkes**“

Italien

27. Juli 18 Uhr ab München – **Traunstein**: Besuch von **DL3ZU u.DL3ZS** - Salzburg
Großglockner Schnee! - Spittal - Villach - Gemona - Latisana

5. August Telegramm: Grossmutter tot! nachts: Ploeckenpass - Groß Glockner

23. September München - **Donauwörth Grossvetter Gerd DL6KP** - Gunzenhausen

Fahrradtour mit Diesel-Hilfsmotor

5.-13. Oktober: Ansbach - Würzburg - Aschaffenburg - Giessen – Oppenheim/Rhein

1 9 5 2 Januar 2 st.Roehr.Voltm., Panzerschrank von Peter; BC 625
Februar **Diplom-Hauptprüfung** 1.Teil trotz Mumps;

August **Diplom-Hauptprüfung** 2.Teil: Vorläufiges Diplom-Zeugnis

Kampf um kurze Dipl.Arbeit: Prof.Meinke sagt: 2 Jahre!

Prof.Hebel (DBP) nimmt an: „Vergleich Kabel/Rifu“;

Wieder Italien

11. München - Aachensee - Innsbruck -Toblach (Dol) - Latisana - Villach - Klagenfurt – Bad Aussee - Bad Ischl - Salzburg ; zu der Zeit Freigabe des 21 MHz-Bandes und 70cm - Band

Die Zeit bei **Siemens**

1. Dezember 1952 bis 31. März 1955

Bei der Zusage zu Siemens und Halske hatte ich zunächst gezögert, denn die **Hochfrequenzabteilung**, die für mich allein nur in Frage kam, war zu dieser Zeit noch in Berlin. Ich wollte aber in München, dieser Stadt mit Herz, bleiben! Doch glücklicherweise war gerade in diesen Monaten entschieden worden, dass diese Abteilung von Berlin nach München verlagert werden sollte, wohl wegen der unsicheren Lage der Enklave Westberlin, umgeben in allen Richtungen von der damaligen DDR. Man fragte damals nach der Stadt, bei der in allen Richtungen Osten liegt! In München war gerade ein Neubau in der Hoffmannstraße fertig geworden.

Ich sollte also zu einem Vorstellungsgespräch, das sich übrigens bald als eine kleine Testprüfung erwies, in die Hoffmannstraße kommen. Dr. Holzwarth, mein späterer Chef, ließ mich einen Übertrager mit seinen technischen Rechenverfahren aufzeichnen. Ich merkte natürlich die Absicht und stellte den Übertrager als Hochfrequenzübertrager nach Professor Meinke dar. Damit war es entschieden, ich kam nur für diese Abteilung in Frage! Er hatte

mich ursprünglich für eine andere Aufgabe vorgesehen. Ich hatte es wieder geschafft und sollte bereits am 1. Dezember anfangen, obwohl ich zu dieser Zeit noch keine Diplomarbeit bewertet bekommen hatte. Sie konnte erst am 1. Februar des folgenden Jahres abgenommen werden, nachdem ich die Arbeit zum 1. Dezember abzugeben hatte.

München, den 22. Januar 1953

Es ist schon lange her, dass ich keine Notizen mehr gemacht habe. Doch das letzte Vierteljahr brachte viele Aufregungen und forderte Entschlüsse. Seit dem 1. Dezember 1952 bin ich nun **bei Siemens und Halske** in der Hofmannstraße in München, im elften Stock eines neuen Hochhauses mit einer oft herrlichen Sicht auf das gesamte bayrische Alpenmassiv, in der Dezimeter-Abteilung als Diplomingenieur (einer Universität) tätig. Die Bundespost hatte sich nicht mehr positiv geäußert, obwohl ich noch u.a. einen Ministerialrat Horstmann eingespannt hatte. Wenn schon Industrie, dann hat mich natürlich München besonders angezogen, obwohl mir ein Angebot bei Grundig als Patentingenieur und bei Siemens in Nürnberg im Vertrieb auch sehr angenehm erschienen.

Die **Dezitechnik** kann andererseits doch auch ein gutes Sprungbrett eventuell auch für das Fernsehen sein. Nun arbeite ich seit zwei Monaten - mit monatlich 505 DM - an einem Gegentaktmischer des Richtfunkgerätes FM6000 (**6 GHz**). Bis jetzt habe ich noch ziemlich zu kämpfen, vor allem da ich zeitlich etwas in Druck komme. Ich sitze in einem Labor mit 5 Kilowatt Geräteleistung insgesamt, was die Wirkung der Deckenheizung noch erheblich verstärkt, während die Beine unter dem Schreibtisch meist eiskalt bleiben! Das Öffnen der Fenster, riesengroße Drehfenster, hat zur Folge, dass auch in Kopfhöhe sofort heftige Zugluft zu verspüren ist, eine Meisterleistung der zuständigen Architekten!



. Herr Abel, ein ehemaliger Leiter der Mechanikerabteilung bei der Deutschen Luftfahrt-Forschungsanstalt, soll nicht dem hiesigen derartigen Chef unterstellt werden; dadurch ist er jederzeit zu meiner alleinigen Verfügung, wenn ich ihn brauche, einen neuen Entwurf meiner Höchstfrequenz-Mischer in der „Wasserleitungstechnik“ anzufertigen. Er gibt mir dabei sehr wertvolle Hinweise über die möglichen Auswirkungen bei einer Serienfertigung.“

Meine Aufgabe, einen 6 GHz-Eingangsmischer für ein neues Richtfunksystem zu entwickeln, machte mir viel Spaß, wenn auch einige Probleme. Es gab bereits entsprechende Eingangsmischer für 4 Gigahertz, auch für 2 Gigahertz, sogenannte magic T, die sehr voluminös waren und deswegen nicht in einen Normschrank der Deutschen Bundespost einzubauen waren. Die Zwischenfrequenzverstärker, die zwischen 75 und 100 Megahertz arbeiteten, waren damals mit Röhren ausgestattet. ...

Nach eingehendem US-Quellenstudium konstruierte ich einen sehr kleinen Mischer mit **Siliziumdioden**, weit meiner Planzeit voraus. Mein Chef war gerade von einer USA-Reise, bei der er diese Dioden besorgen sollte, die bei uns noch unter das Kontrollratsgesetz fielen, zurückgekommen. Er berichtete mir das Neueste und kam dabei darauf zu sprechen, dass die Amerikaner Ideen hätten, nun etwas kleinere Mischer zu entwickeln; da zog ich mein Exemplar aus der Schublade und sagte: „Meinen Sie so etwas?“

Holzwarth hatte **5 Siliziumdioden 1N21** mitgebracht, die er sehr vorsichtig auspackte, es war das Jahreskontingent! Für meine folgenden Versuche, bei denen es insbesondere auch um die niedrigen Rauschwerte ging, hatte ich zunächst einen **Rauschgenerator** für diesen hohen Frequenzbereich zu entwickeln und, was das schwierigste war, **zu eichen!** Wonach

sollte ich denn eichen? Es gab kein Vergleichsgerät! So konnte ich nur theoretische Rechnungen meinen Eichungen unterlegen.

Bei den Messungen der Rauschwerte dieser Golddrahtdioden mußte ich nach drei Tagen bei zwei dieser Exemplare feststellen, dass sich deren Eigenschaften um den Faktor zehn verschlechtert hatten! Was war geschehen? Sie waren nicht durchgebrannt, aber sie rauschten! Ich ging auf Grundeis: Was war die Ursache? Ich legte alle Dioden zur Seite und begann erneut ausschließlich Literatur zu wälzen. Nach vielen Tagen kam ich schließlich auf ein Phänomen, das damals so gut wie unbekannt war: Wir hatten **Teppichboden** und luden uns mit den Krepptsohlen an den Schuhen auf **Spannungen von vielen tausend Volt auf!** Das nahmen diese empfindlichen Bauteile natürlich krumm! Heute ist das überall bekannt. Damals schwitzte ich Blut und Wasser! **40 Prozent der Jahreszuteilung war in kürzester Zeit von mir gelyncht worden!**

Die Lösung war einfach. Eine Metallschiene am Labortisch entlang ermöglichte es, mich immer vor dem Berühren der Dioden zu entladen und alles war in Ordnung! Diese vier bis sechs Wochen brachten Kenntnisse und harte Erfahrungen einer Lehrzeit! Sie haben mir aber auch gezeigt, wie man in der Forschung vorgehen muß. Auf meinen 6 GHz-Mischer erhielt ich das **Bundespatent DBP Nr. 1 061 392 S&H PA-55/2631, das auch in Japan angemeldet wurde.** Als Firmenpatent erhielt ich 1955 den Betrag von 3000 DM ausbezahlt,



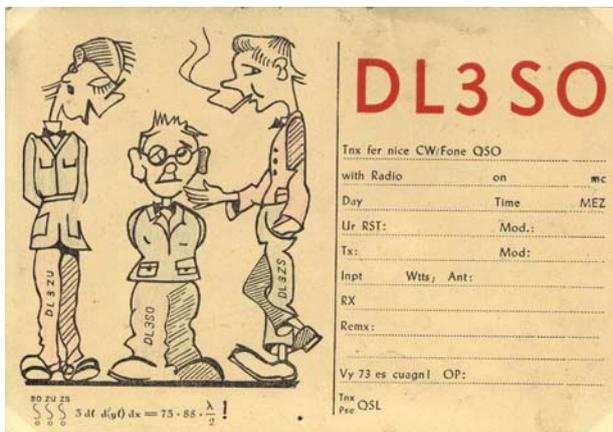
1953

Die Funkstation

Neben dem anstrengenden Studium mit vielen praktischen Aufgaben fand ich doch immer wieder Zeit, vor allem in den Semesterferien, mich auch meinem Hobby zu widmen, eine eigene Funkstation aufzubauen. Es war damals sehr mühsam, mußten doch praktisch alle Geräte selbst zusammengebaut oder zumindest umgebaut werden. So begann ich noch während der Semesterferien im Sommer 1949 mit ersten Planungen und Ausführungen im **Dachboden in Eyb** für eine solche Station. Ich mußte praktisch völlig von neuem beginnen mit allen den nötigen Geräten: Ein zweistufiger Kurzwellen-Empfänger, ein großes Netzteil, ein Frequenzmesser und schließlich der Sender. Ich wollte doch bereit sein, wenn ich am 1. Oktober in Nürnberg bei der Oberpostdirektion die Sendepfung ablegte, 13 Jahre nachdem ich den ersten Start dazu unternommen hatte. So lag nach erfolgreicher Ablegung erst wenige Tage vor Schluß der Ferien die Urkunde vor mit dem begehrten Rufzeichen:

DL3SO.

Allzu schnell waren diese Wochen vorübergegangen, angefüllt vor allem mit dem



Nacharbeiten des ersten Semesters! Als ich Mitte November kurz zu Hause war, konnte ich mein neues Rufzeichen in einer Funkverbindung (QSO) mit Otto Depser, meinem Funkervater von 1935 bis 1937, einweihen, allerdings an der Station von Karl Rannabauer. Meine eigene Premiere sollte erst an Weihnachten steigen. Viel hatte ich wieder vor für diese Tage, vor allem, nachdem ich ja mit dem praktischen Bau oft etwas Probleme hatte.

Abb. Gemeinsame QSL-Karte mit DL3SU, Hans und DL3ZS, Fritz

...., meine eigenen Geräte standen auf dem Programm, darunter ein zweistufiger Sender mit **Schmalbandfrequenzmodulation**. Leider reichte die Zeit dabei nur für wenige QSO's, darunter eines mit meinen Kommilitonen Hans Schierholt, DL3ZU, und Fritz Kainz in Traunstein, DL3ZS, mit denen ich schließlich zur Kostenersparnis eine lustige gemeinsame Bestätigungskarte (QSL-Karte) drucken lassen konnte.

Auch Rückerts komischer Kasten, der mich viel Nerven kostete, beanspruchte viel Zeit. Den vorgesehenen Umbau auf Ami-Röhren mußte ich allerdings wieder auf die folgenden Sommerferien verschieben, da die drohende Diplomvorprüfung natürlich Vorrang haben mußte. Noch im August 1950 besuchte ich mit Peter Freytag einen „Old Man (OM)“ Hans Bergmann in Pasing, wobei es Mitternacht wurde, bis wir zu Hause anlangten, reich beladen mit Einzelteilen, die der OM, der bei der Steg arbeitete, uns vermachte. Große Pläne hatte ich weiterhin in baulicher Hinsicht wie einen Kurzwellenempfänger BC 348, einen Überlagerungsempfänger, nachdem mein Vorkriegsgerät nur ein Geradeausempfänger war, mit man die jetzt erforderliche Trennschärfe beim Empfang nicht erzielen konnte. Außerdem schwebte mir ein 10 und 20 Meter-Umsetzer, ein 15 Watt-Modulationsverstärker, ein Sender für alle Kurzwellenbereiche und ein 2 m-Sende/Empfänger (Transceiver) vorschwebte.

Nachdem auch Peter Freytag seine Funklizenz bekommen hatte, wollten wir die Transceiver gemeinsam bauen. Hans Schierholt war leider nicht mehr in München, sondern in Hannover.

So gab es während der Semesterferien neben den Studienarbeiten viel zu tun: Das Gerät **FuG 10** (Sender für 10 Meter) wollte ich jetzt in Betrieb nehmen; der Niederfrequenzverstärker und der Empfänger BC348 bzw. etwas für UKW sollten noch folgen.

Am 17. November 1950 mußte ich allerdings feststellen:

Meine Kurzwellenarbeiten sind auch nicht fertig geworden, die 40 m- und 20 m-Verdoppler arbeiten nicht richtig, ebenso ein 25 Watt NF-Verstärker. Der BC348 ist noch gar nicht angefangen, ebenso wie der UKW-Super. Es dauert eben doch alles viel länger, als man es sich vorher ausmalt!

Während des Herbstes baute ich für Hermann das Rundfunkgerät Loewe Opta 537 um, außerdem wurde ich auf 80 m in Telefonie mit 15 Watt anodenmoduliert arbeitsfähig. Die große Netzanode wartete nun auf den Hochspannungstrafo von Peter. Für 2 m hatte ich das FuG 25 ausgebaut (Rx Super). Ich wollte das Gerät mit nach München nehmen, aber der Sender arbeitete noch nicht einwandfrei, so hoffte ich auf Pfingsten. Außerdem war ein **Oszillograph in Bau** und ein neues großes Projekt, ein **Fernsehempfänger mit einer Bildröhre von 36 cm** Diagonale, in Vorbereitung. Es war doch fast zu viel für meine Nerven!

Erst zum Herbst 1951 konnte ich in der verbleibenden Zeit gerade noch den Oszillographen vollenden, nachdem der BC625 schon betriebsbereit war. So notierte ich am 10. November 1951: *Der neue Sender ist nur angefangen und wartet wie vieles andere auf Fertigstellung. Vielleicht etwas an Weihnachten, wahrscheinlich aber erst nach der Diplomprüfung. Denn jetzt rückt sie mit Macht heran und der Stoff wird immer umfangreicher. Was wird dann?*

Über das Wintersemester von 1951 auf 1952 hatte ich wegen der Gebühren meine Lizenz vorübergehend zurückgegeben. Ich mußte mir Zeit lassen, sie wieder abzuholen. Zunächst wurden ein zweistufiges Röhrenvoltmeter und ein Griddip-Meter gebaut. **Der Sender war nun im wesentlichen mechanisch fertig**. Ich freute mich auf dieses doch ganz brauchbare Eigenerzeugnis! Die Endröhren wurden mit 600 Volt Gleichspannung bei 120 Milliampere Anodenstrom betrieben. Man mußte schon auf der Hut sein, wenn man bei den nötigen Versuchen nicht eine „gewischt“ bekommen wollte!

Zu dieser Zeit erhielt ich noch einen Stahlschrank von Peter, da sollte die 2 m-Station eingebaut werden. Während der Osterferien brachte ich den neuen trägergesteuerten Sender zum vollen Betrieb nach vielen Versuchen. Spritzarbeiten bereiteten den Stahlschrank so vor, dass ich eventuell mit dem wichtigsten von der Neufriedenheimerstraße zum Buschrosenweg 4 umziehen konnte. Es fehlte natürlich immer noch viel: Der Sender hatte noch keinen Oszillator-Verdoppler, der Vormodulationsverstärker reichte nicht aus zur

Vollaussteuerung, der Empfänger war nicht geeignet für die Frequenzbänder, die gerade freigegeben worden waren, nämlich 70 cm und 14 m! Auf 2 m gab es noch einmal viel Arbeit. Dazu kam das neue Projekt, Fernseher-Eigenbau!

Die Fernsehgerätplanungen nahmen zusehends mehr Form an, ein Standgerät mit unten eingebautem Tonbandgerät. Doch es erforderte sehr viele Einzelplanungen, bis die einzelnen „Brötchen“ als Einschübe für den Hochfrequenzteil, den Videoteil, die Zeilen- und Bildablenkeinheiten mit der Hochspannungserzeugung und dem Netzteil, abgetrennt vom öffentlichen Netz, erstellt und ausprobiert werden konnten. So fand die **Premiere des ersten Bildes** erst am 18. Januar, Inges Geburtstag 1957, statt, kurz bevor ich meine Assessorprüfungsarbeit ausgehändigt bekam!

Italien

28.6. - 7.7.1953

28. München - Bad Gastein - Lignano Albergo - Triest (Internationale Stadt)-

August 28.8./1.9. Mit Schors zur **Funk-Ausstellung Düsseldorf**

September/Oktober Traeg.gesteuerter Sender für 80/40 m-Band; NF

17.Juni 1954. **Hochzeit mit Inge**

Hochzeitsreise mit Schors nach Mailand und Lignano

1. **April 1955** Eintritt als Postreferendar (FT) bei der Oberpostdirektion München

1957 Die Große Hausarbeit, Bestandteil der Großen Staatsprüfung, mußte mich voll in Anspruch nehmen. Um so mehr hatte ich mich beeilt, das **Fernsehgerät** noch fertig zu stellen. So brachte ich das erste Bild gerade an Inges Geburtstag zum Laufen, wenn auch, wie berichtet, auf dem Kopfe stehend! Es ist noch nicht lange her, dass ich die Geräteteile zum Sperrmüll gegeben habe, wie verständlich auch mit einem weinenden Auge! War doch sehr viel Herzblut in diese Entwicklung geflossen. So kurze Zeit nach der Einführung des Fernsehen darf ich dies auch heute noch als eine besondere Leistung ansehen! Ein Gerät zu kaufen, war in unserer Situation völlig undenkbar.

1958 8. Januar **Umzug** nach Darmstadt

Als ersten Dienstort bei der Bundespost hatte ich eine Anstellung im **Fernmeldetechnischen Zentralamt** in Darmstadt bekommen. So zogen wir am 8. Januar um, nachdem ich bereits seit dem 1. Juli 1957 dort den Dienst aufgenommen hatte.

Die ersten Wochen waren damit ausgefüllt, die Wohnung einzurichten, Stellagen im Keller zu bauen und meine **Funkstation wieder betriebsfähig** zu machen. Großzügigerweise überließ mir Inge die **Besenkammer** von etwa 1 Quadratmeter, in der sich auch noch der Warmwasserboiler befand. Es war also doch etwas eng. Glücklicherweise konnte ich noch vor Abschluß der Bauarbeiten ein Leerrohr von dort in das obere Dachgeschoß einziehen lassen, so dass es keine großen Probleme mit der Antennenzuführung gab. Meinen Dreielement-Beam wieder auf das Dach zu bringen, war schon schwieriger und anstrengender!

1959 Die Funkverwaltungskonferenz,

Nun war es also so weit. Zwei Jahre lang hatte ich diese weltweite Funkverwaltungskonferenz mit vorbereiten helfen. Aufgabe dieser Mammutkonferenz war es, die **Vollzugsordnungen für den Funkdienst, unsere weltweite Bibel** für das

Zusammenwirken der Funkdienste, mit etwa 600 Seiten und vielen Tausend Einzelparagraphen **vollständig zu revidieren**. Wir hatten zunächst alle unsere Vorschläge auf nationaler Ebene unter einen Hut bringen müssen, mit den Firmen, mit den Organisationen, den anderen Ressorts und natürlich auch innerhalb der Bundespost. Ein dickes Bündel von deutschen Vorschlägen war dann nach Übersetzung nach Genf gesandt worden, wo diese in den dicken Vorschlagsbüchern mit Tausenden von Seiten wieder an die Verwaltungen geschickt wurden. Nun mußten zu den Vorschlägen der anderen Verwaltungen Stellungnahmen erarbeitet werden, damit man nichtpassende Vorschläge „abschmettern“ konnte! Die Konferenz dauerte vom **17. August bis zum 23. Dezember 1959**, nachdem sie am Ende noch um 5 Tage verlängert werden mußte. Gleichzeitig tagte in Genf auch die sogenannte Regierungskonferenz, das oberste Organ der Internationalen Fernmeldeunion. Diese Union bestand seit 1865 und hatte alle Kriege überstanden, was offensichtlich nur bei Technikern möglich war. Ich war als Delegierter bei beiden Konferenzen benannt worden.

Eine den Amateurfunk betreffende Geschichte von damals habe ich erst kürzlich im **CQ-VFdB** beschrieben, ich will sie doch hier einfügen:

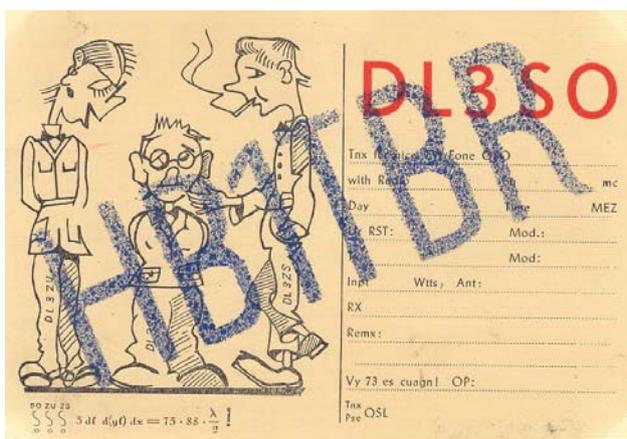
„Den Bericht von Eva Wiefelspütz, DL8ZBE, der XYL meines langjährigen Kollegen, habe ich mit großem Interesse, ja mit Genugtuung, gelesen. Es zeigt doch, dass unsere Konferenzarbeit – u.a. viele Jahre in Genf bei der Internationalen Fernmeldeunion – nicht umsonst war.

Meine erste Konferenz der weltweiten Funkverwaltungskonferenz zur Revision der VO-Funk fand 1959 statt. In den vier ein halb Monaten waren auch die Amateurfunkfrequenzen unter Diskussion, stark unterstützt vor allem von den amerikanischen Freunden. Die stärksten Gegner waren die Schweiz und Indien, die z.B. das 80m-Band auf 10 kHz reduzieren wollten. Nach der Konferenz lud ich den indischen Kollegen, Mr. M.K. Basu zu mir nach Hause in Darmstadt ein, wo ich ihm meine Station DL3SO – eine Besenkammer von 80 mal 100 cm zeigte. Ich erzählte von dem Nutzen bei Hilfsaktionen für das Land und fragte ihn, woher seine Opposition stamme. Es war die Tatsache, dass bis kurz zuvor nur britische Offiziere Lizenzen bekommen hatten, nicht gerade die Freunde der Behörden.

Meinen Hinweis auf den Nutzen von Notnetzen in einem Entwicklungsland nahm er mit Interesse zur Kenntnis. Auch über mein Erlebnis in sibirischer Gefangenschaft berichtete ich, wo ein russischer Funkamateur aus Leningrad zu meinem Lebensretter geworden war – seine Familie hatte schwer unter der deutschen Belagerung gelitten. Unser gemeinsames Hobby hatte aus Feinden fast Freunde gemacht!

*Wie groß war meine Überraschung, ja Freude, als ich bei der nächsten Konferenz - Satellitenkonferenz 1963 - auf der immer am Eingang von Amateuren aufgestellten Tafel das Rufzeichen VU2MK meines Kollegen fand! Als meine XYL und ich von Japan kommend 1969 in Neu Delhi 24 Stunden Pause machten, da dort Wochen später die CCIR-Vollversammlung stattfinden sollte, war es mein Freund Basu, der uns den ganzen Tag über seine interessante Stadt zeigte. Auch zu Hause durften wir seine Familie und die Speisen des Landes kennenlernen. Während der Konferenz konnte ich an der Tagungsstation **VU2ITU** arbeiten, soweit es die Zeit zuließ.*

Übrigens auch mit dem schweizer Kollegen entwickelte sich ein positives Ergebnis.



Nur am Rande sei hier erwähnt, dass ich mein schönstes QSO (20 Minuten) unter dem Rufzeichen 5Y4ITU in Nairobi während der Regierungskonferenz der ITU 1982 auf 10 m mit einer Station aus Alaska hatte, das ich 3 Jahre zuvor auf einem kurzen Aufenthalt hatte kennen lernen dürfen, nunmehr ich am Äquator, er Nahe des Nordpols!

Meine ersten Detektorversuche stammen aus den Jahren 1928, 1929, mein erster Schwarzsendeversuch 1932. Mit dem Empfangsrufzeichen DE 3197 wurde ich dann im DASD ehrlich. Ich war immer begeisterter Funkamateur, unabhängig vom Verband, der gerade aktiv war. Über die silberne VFDB-Ehrennadel habe ich mich trotzdem gefreut, ebenso über die goldene des DARC. Mit 88 Jahren konzentriere ich mich allerdings mehr auf meine Familie und meine Vergangenheit!

Nur wenig Zeit blieb bei dieser Konferenz 1959 allerdings leider, mein von der schweizer Verwaltung freundlicherweise bereitgestelltes Rufzeichen HB1TBR (temporär Binz Rudolf) an einer gemeinsamen Station mit OM Alfred Schädlich, DL6XJ, jetzt HB1TSA, einzusetzen. Von vielen OMs wurden wir außerdem wegen der 1 als Piraten angesehen und nicht angenommen!

1961

Dienstlich gab es nach der langen Abwesenheit viel zu tun, insbesondere auch als Auswirkung dieser großen Konferenz in Genf. Bereits für den 20. April war eine **Besondere Regionale Konferenz** wiederum in Genf vorgesehen, bei der strittige Rundfunk- und Fernsehkoordinierungen zwischen den Ost- und Westländern in Europa geklärt werden sollten. Dazu wurde zum Beispiel am 26. Februar in Bonn eine große Vorbesprechung für eine Meßfahrt nach Oberitalien angesetzt, bei der die **Unverträglichkeit zwischen den in Deutschland betriebenen leistungsschwachen Landfunkstellen mit den leistungsstarken Fernsehsendern, die an unseren Ostgrenzen geplant waren, gemessen werden sollte. Allein in diesem Gebiet** befanden sich bereits Fernsender in dem fraglichen Frequenzbereich in Betrieb.

Die Messfahrt 1961

Für die Messfahrt selbst vom 28. März bis 4. April, für die ich mit der verantwortlichen Leitung beauftragt worden war, sandten wir einen großen **Meßwagen des Funkkontrollmeßdienstes** über die Schweiz nach Turin.

Bereits am 22. März fuhr ich mit Inge ab in Richtung Südfrankreich. Wollte ich ihr doch dabei die alten Wirkungsstätten zum Beispiel in Avignon und in Nimes zeigen. Für die Hinfahrt erinnerte ich mich an eine schöne Bahnfahrt entlang des Tales der Doubs von Belfort nach Besancon, aber die Straße verläuft oben, so dass ich diese Erinnerung nicht auffrischen konnte. Über Lyon, wo die Saône in die Rhone mündet, erreichten wir Orange, wo wir das antike Amphitheater sehen konnten. Die Faustaufführung mit dem Ensemble der Pariser Oper stieg in mir wieder auf! In Avignon hatte ich ein Jahr meines Lebens zugebracht, dem Ort des zweiten Papstes der Geschichte! Wir wollten weiterfahren nach Nimes, um dort das gut erhaltene römische Theater zu besichtigen. Aber bereits an der Stadteinfahrt wurden wir von der Polizei aufgehalten - alle ausländischen Wagen - und auf eine große Wiese beordert: **Nikita Chrustchow**, der sowjetische Generalsekretär und Staatschef, war auf **einer Rundreise durch Südfrankreich!** Kurz zuvor hatte er in einer Versammlung seinen Schuh ausgezogen und damit auf das Rednerpult geklopft, es war durch die Weltpresse gegangen!

Wir hatten in den Nachrichten gehört, dass alle **Ausländer** für diese Zeit nach Korsika gebracht werden sollten, eine schöne Aussicht für meinen Auftrag der Meßfahrt in Italien, die am Dienstag in Turin beginnen sollte! Nach etwa zwei Stunden hörten wir im Rundfunk, dass der Gast gerade in der Stadt angekommen wäre. Ich ging zu einem Polizisten und sagte ihm, gerade wäre durchgegeben worden, dass Chrustchow nun die Stadt verlassen hätte. Er wunderte sich, dass er das nicht auf dem Dienstwege erfahren hätte, ließ uns aber fahren! Wir glaubten schon gewonnen zu haben. Doch kurz vor der Innenstadt sahen wir den Geleitzug einige Straße weiter querfahren! Einige Polizisten stürzten sich auf uns: „Wo kommen Sie denn her?“ - „Ihre Kollegen ließen uns fahren, da der Gast schon durch wäre!“ sagten wir harmlos! „Schnell in die Nebenstraße!“ Sie wollten uns nur weg haben! Nun, wir

stellten unseren Wagen ab und gingen seelenruhig zu Fuß weiter in Richtung auf das römische Theater. Wir konnten dies auch unbehelligt besichtigen!

Vielleicht eine Stunde später bestiegen wir wieder unseren Wagen, um ebenfalls in Richtung Marseille weiterzufahren. Wir sahen, wie immer wieder Polizeiwagen an einem Feldweg hielten, um einen der zwei oder drei Posten aufzunehmen. Die verbleibenden sahen uns sehr argwöhnisch an und wußten wohl nicht so recht, ob sie uns nun festnehmen sollten oder nicht! Kurz entschlossen fuhren wir zwischen einen solchen Polizeikonvoi, hielten jedesmal mit an und fuhren mit ihnen weiter! Kein Posten brauchte mehr Kopfschmerzen zu haben: „Die haben sie ja schon am Fittich!“ In Arles, wo ich wegen meiner Augen im Luftwaffenlazarett gelegen war, konnten wir noch kurz die Ausgrabungen besichtigen. Schließlich erreichten wir gegen Abend die große Hafenstadt **Marseille**.

Nun brauchten wir ein **Quartier**. In jedem Hotel, in dem wir fragten, erhielten wir die Antwort: Besetzt! Besetzt! Immer wieder trafen wir auf eine Gruppe von etwa fünf Polizisten, welche in die Hotels gingen. Ich befürchtete schon, dass diese nun die Listen der Hotelgäste durchsehen könnten, um Ausländer aus Marseille herauszuholen. Das konnten wir uns natürlich aus Zeitgründen überhaupt nicht leisten! Wir hielten uns also etwas bedeckt, aber nach einer Stunde faßte ich mir doch ein Herz und sprach eine solche Gruppe an, ob sie mir zu einem Quartier helfen könnten. „Wir suchen ja selbst ganz verzweifelt! Man hat die 20 000 Polizisten für den Chrustchow - Einsatz einfach auf die Hotels verwiesen!“ Da war guter Rat teuer. Schließlich landeten wir doch in einem „Grand Hotel de la Poste“. Ein dicker Neger war an der Rezeption und gab uns auch ein Zimmer. Mit kundigem Blick erkannte ich sofort unsere Mitbewohner, eine Reihe von zerdrückten Wanzen an den Wänden! Schnell versuchte ich, während Inge sich im Bad aufhielt, das Größte zu vertuschen! Nach alter Taktik wollte ich so lange als möglich das Licht brennen lassen.

Auch diese Nacht ging vorüber. Am anderen Morgen gingen wir noch schnell zu der Kirche Sacre Coeur, auf der Anhöhe über dem alten Hafen prächtig gelegen. Wir hatten einen wunderschönen Blick nach unten und bemerkten gerade, wie auf dem ausgelegten roten Teppich der Staatsgast mit großer Begleitung von der Mairie zu einem Rundfahrtschiff ging. Hier oben, kaum vierhundert Meter Luftlinie entfernt, war keiner der 20 000 Polizisten zu sehen. Für einen Scharfschützen wäre es ein leichtes Spiel gewesen, hier erfolgreich zu werden! Die Logik ist etwas schwieriges und sie scheint nicht allzu weit verbreitet zu sein! Wohl dem, der etwas mehr davon mitbekommen hat und der diese auch noch in die Tat umsetzen kann!

Noch vor Chrustchow konnten wir die Stadt verlassen und die ganze Cote d'Azur entlang fahren, die ja früher zu meinem „Amtsbereich“ gehört hatte. Wir machten kurzen Stop in Cannes und vor allem in Nizza, wo ich das Hotel mit der Suite, die ich einmal bewohnt hatte, wiedersehen konnte. Anschließend gingen wir auf den Blumenmarkt, der gerade seinem Ende zuing. Schöne Sträuße von vielleicht 50 Nelken wurden angeboten; ich fragte etwas schüchtern nach dem Preis: Ja, 5 Franken! Nein 4 Franken 50! Ich rechnete mal 50 und zögerte doch etwas, bis sich herausstellte, dass dies der Preis für den ganzen Strauß war! Über die Hälfte davon konnten wir nach der Meßfahrt noch bis nach Hause bringen! Das waren die Nelken von Nizza, jede Nacht fein säuberlich in das gefüllte Waschbecken gelegt, um sie frisch zu halten!

Wir fuhren weiter nach Mentone, wo ich ja einmal verhaftet worden war, viele alte Erinnerungen lagen an dieser Strecke! Nun war es Nacht geworden und es regnete in Strömen vom Himmel! Sehr bald gab der Scheibenwischer seinen Geist auf, er war wohl auch davon geflogen! Nun begann eine Fahrt über vier Stunden, die ich nicht so leicht vergessen werde. Eine Kurve folgte der anderen, viel entgegenkommender Verkehr, die Scheibe kaum durchsehbar, so dass ich fast ständig mit dem Arm weit hinauslangen mußte, um ein Guckloch freizumachen! Wir mußten aber weiter, da wir am anderen Morgen um 10 Uhr die Besprechung in **Turin** angesetzt hatten! Es war ja bereits Montag Abend! Ursprünglich hatten wir von Mentone über den Paß direkt nach Turin fahren wollen, aber Neuschnee machte diesen Paß völlig unpassierbar! So mußten wir den weiten Umweg fast bis Genua auf uns nehmen, an sich eine prachtvolle Gegend, für uns aber ein Martyrium!

Kurz vor Genua fanden wir ein kleines Albergo, das uns noch aufnahm. Am anderen Morgen erreichten wir über einen kleineren Paß eine Autostraße bis Turin, so dass wir kurz vor 10 Uhr dort eintrafen, aber wo parken? Nach drei Runden fand ich eine Lücke und eilte zur Direktion der PT. Die **italienischen Vertreter** der Post PT, der RAI, die Herren Angeli und Bartolini, warteten ebenso bereits wie die Besatzung des Meßwagens vom FTZ.

Ich hatte noch in Darmstadt meinen Abteilungsleiter gebeten, für dieses Fahrzeug eine Bescheinigung auszustellen, damit sie keine Schwierigkeiten an der Grenze von der Schweiz nach Italien bekommen würden. Er bestand darauf, diese - internationalen Gepflogenheiten entsprechend - in französischer Sprache auszufertigen. Ich bat dringend zusätzlich um eine italienische Version. Aus Zeitgründen verfaßte ich selbst diese Ausfertigung und bat ihn um seine Unterschrift mit Dienstsiegel. Nein, das könne er ja nicht lesen, also auch nicht unterschreiben. Mir war klar, dass es nur um das Dienstsiegel ging und unterschrieb selbst. Die Sekretärin setzte den Stempel drauf!

Nach schwieriger Fahrt, mit Verladung über den Lötschberg, durch den Simplontunnel, war Döring mit dem Meßwagen an der Grenze zu Italien angekommen. Wie er berichtete, hatte ihm die französische Version seiner Bescheinigung überhaupt nichts genützt, nur die italienische! Die „Nämlichkeitsbescheinigung“ über alle Funk- und Meßgeräte war ein weiteres wichtiges Dokument für den Zoll in Domodossola gewesen.

Bereits bei der Tunneldurchfahrt hatten sie teilweise Luft aus den Reifen lassen müssen, um mit den **Antennenaufbauten die Tunnelhöhe** nicht zu überschreiten!

Wir besprachen nun in Turin den Verlauf der dreitägigen Meßfahrt in einem Gebiet, wo wir bewußt Störungen machen mußten, um die Auswirkungen meßtechnisch erfassen zu können! Wir hatten das natürlich auch mit der RAI, der italienischen Fernsehanstalt, abgesprochen, die ebenfalls mit Meßwagen beteiligt war. Ziemlich zum Schluß fragte mich ein bis dahin ruhig im Hintergrund sitzender Herr, ob wir denn eine **italienische Sendelizenz** hätten? Ich erklärte ihm, dass dies alles mit seinem Ministerium in Rom abgesprochen sei. „Ich bin ja der Vertreter des Ministeriums!“ meinte er lakonisch! Es war Angelo Petti, mit dem zusammen ich später noch viele Tagungen der Europäischen Fernmeldevereinigung CEPT erleben sollte. „Ohne Lizenz werden Sie **sofort verhaftet**, sowohl von der Straßenpolizei wie von militärischen Dienststellen, da hilft Ihnen ein Papier vom Ministerium überhaupt nichts!“ Ich meinte, er wäre ja dabei, aber das helfe auch nichts! Da kam der Ingenieur Barteloni von der RAI auf den **rettenden Gedanken**: „Wir haben ja eine Versuchslizenz! Wir lassen auch den Bundespost-Meßwagen darauf laufen!“ Petti war zwar noch skeptisch und begleitete den Konvoi noch einige Tage, aber es ging alles gut, zumal wir noch schnell ein großes Schild mit der **Aufschrift „RAI“ gemalt und auf unserem Meßwagen und meinem PKW** angebracht hatten, wie auf allen anderen Wagen auch! Kurz darauf sollten ja die Ergebnisse der Meßfahrt in Genf zur Konferenz vorliegen, wir konnten uns also eine Woche im Gefängnis schon zeitlich nicht leisten!

Nun konnte die Übung im gesamten Gebiet von Turin bis weit in den Apennin hinein beginnen. Wir passierten jeweils mit Übernachtung mit dem Aufsehen erregenden Geleitzug Alessandria, Monteggio, Chiaviari und wieder Alessandria zur Rückkehr nach Turin. Die Kunde war uns bereits voraus geeilt und wir wurden teilweise in den Orten mit Triumph empfangen, vor allem in Bergorten, vom Bürgermeister und Schulkindern und so fort!

Für die Heimfahrt benutzten wir die kürzeste Strecke über den Simplon und den Lötschberg mit gemeinsamer Bahnverladung. Nicht ganz geheuer war es uns dadurch, dass die Autos nur festgebremst wurden, sonst aber keinerlei Befestigung erhielten, noch nicht einmal Keile waren untergelegt. Kurz darauf las ich daher auch von einem schrecklichen Unglück im Simplontunnel, nachdem sich ein Lastwagen quergestellt hatte und viele andere Wagen abrasiert hatte!

Imerhin hatten wir gutes Material für die Konferenz in Genf zusammengebracht!

Die Berliner Mauer!

Der 13. August **1961** ging in die Geschichte ein! Eine unvorstellbare Entscheidung war von Herrn Ullbricht getroffen worden: Es mußte zunächst in Berlin und bald darauf entlang der gesamten gemeinsamen Grenze zwischen den beiden deutschen Staaten eine unbezwingbare Mauer errichtet werden, um die weitere Flucht vieler junger Menschen aus dem „Paradies“ zu verhindern. Es sollte 28 Jahre dauern, bis dieser Schandfleck wieder beseitigt werden konnte.

Nicht lange nach unserer Rückkehr von Hamburg lud uns Schors ein, mit seinem neuen Opel Kapitän mit zur **Funkausstellung** nach Berlin zu fahren. Wir verließen Ansbach am 26. August. Eigentlich wollte er auch Renzo Perosa mitnehmen, der allerdings für den Transit durch die DDR keinen gültigen Paß besaß, so dass wir ihn zum Flughafen Nürnberg brachten, damit er nach Berlin fliegen konnte. Wir fuhren dann über Hof nach Rudolstadt, dem **Grenzübergang zur DDR**. Dort mußte man seitenlange Dokumente ausfüllen, alles Geld und andere Gegenstände des täglichen Lebens angeben, darunter auch, ob man einen **Foto** dabei habe und vieles anderes mehr! Ich hatte meine **Practica** dabei und gab sie natürlich an. Ich nahm eigentlich an, dass die sich freuen würden, wenn man ihre Produkte kaufte. Aber ich wurde zur Vernehmung herausgeholt, wobei es um diesen Apparat ging. Sie sei illegal ausgeführt worden. Ich erklärte ihm, wie ich sie erstanden hätte, er aber wollte eine Quittung sehen, die ich natürlich nicht bei mir hatte. Er hatte ein dickes Buch mit allen Nummern der Exportgeräte, wo er meine Nummer nicht fand! Das war natürlich äußerst verdächtig. Ich hatte keine Ahnung, wie dieser Apparat aus der DDR herausgekommen war.

Nun mußte ich meinen gesamten Lebenslauf aufschreiben, wobei ich peinlichst vermeiden mußte, meine Kontakte zur NATO irgendwie erkenntlich werden zu lassen! Vier Stunden war ich in der Marge, ohne zu wissen, ob ich hier wieder herauskommen würde. Meine langen Erfahrungen mit einer Diktatur in der Sowjetunion ließen mich nichts Gutes ahnen. Mehrmals kam Schors hereingestürmt, ohne anzuklopfen, um festzustellen, ob ich noch da wäre!

Schließlich wurde mir die **Kamera abgenommen**, die ja mein Eigentum war. Ich wollte in Berlin natürlich Aufnahmen machen. Meine Stimmung war nicht die Beste, so sehr ich mich zuvor auf die Funkausstellung gefreut hatte, und doch war ich froh, erst einmal hier herausgekommen zu sein! Im übrigen war mir gesagt worden, ich hätte Glück gehabt, dass ich den Foto angegeben hätte, sonst wäre der neue Kapitän beschlagnahmt worden! Ein Wagen, der mir nicht gehört, ein Wagen mit dem hundertfachen Wert der Kamera! Für mich war das eine reine Schikane!

Wir mußten nun schleunigst unseren Weg nach Berlin fortsetzen; über 200 Kilometer DDR-Autobahn mit maximaler Geschwindigkeit von 100 Kilometern, die peinlichst genau überwacht wurde, lagen noch vor uns und dann erneut die Grenzkontrolle in Dreilinden vor Berlin!

Unmittelbar nach der Rückkehr - nicht schon in Berlin, wir mußten ja nochmals durch die DDR fahren - schrieb ich einen scharfen Protestbrief; ich legte die Quittung meines Kaufes bei. Falls die Kamera nicht zurückgegeben werden könnte, ersuchte ich um Überweisung des Betrages auf mein Postcheckkonto (was damals übrigens gar nicht möglich war). Ich schrieb dazu, dass alle meine Kollegen von dem Verhalten wüßten und dass dies doch dem Renommee der DDR sehr abträglich sein müßte. Ich verwandte alle meine Dialektikkenntnisse meiner vier Jahre „der Schule des Lebens“ in Sibirien!

Anfang Dezember rief Inge mich an, dass die Post ein Päckchen in einem Schuhkarton gebracht hätte, der eingedrückt sei. Es war kein Absender oder Paketzettel oder ähnliches dabei. Ob sie formal reklamieren solle? Ich sagte: „Da bekommst Du drei Mark pro Kilogramm, das nützt überhaupt nichts!“ Nun das Päckchen, das nur den Stempel „**Austauschpostamt Leipzig**“ trug, war stark eingedrückt, aber mein Foto darin unversehrt. Natürlich gab es auch keinen Begleitbrief. Ich weiß heute noch nicht, welches meiner Argumente gewirkt hatte.

1962

Die Sturmflut in Hamburg

Im Februar des Jahres war über Hamburg eine schreckliche Sturmflut hereingebrochen mit über 230 Toten! Wie konnte so etwas passieren? Der spätere Bundeskanzler, damals sozialdemokratischer Innensenator in Hamburg, Helmut Schmidt, der übrigens gerade eine Woche älter ist als ich, berief einen **Untersuchungsausschuß** ein, eine Royal Commission, der die Gründe für die Fehler und das Versagen an vielen Stellen untersuchen sollte. Er hatte selbst, obwohl nicht zuständig, tatkräftig eingewirkt, um noch schlimmeres zu verhüten. In den Ausschuß sollte nun für das zivile Nachrichtenwesen auch ein Vertreter der Deutschen Bundespost kommen....

Die Katastrophe war in der Nacht vom Freitag auf Samstag ausgebrochen. Übereinstimmend wurde festgestellt, dass bis Sonntag Mittag **keinerlei Fernsprechverbindung von Harburg nach Hamburg** bestand. Ich stellte fest, dass mindestens 400 Leitungen noch intakt geblieben waren, die über ein Flußkabel durch die Elbe geführt waren, während die Hauptkabel an den Brücken entlang unterbrochen waren. Diese 400 Leitungen aber liefen zu Vermittlungsstellen an der Peripherie der Stadt, da wollte aber niemand hinsprechen. Man wollte ja die Katastrophenzentren erreichen. Eine Weiterverbindung über eine Vermittlung hinaus war in der Automatik nicht vorgesehen! Es zeigte sich sehr deutlich, wie verwundbar so hochgezüchtete Netze waren!

Am Freitag Abend war Sturm angesagt und es wurden entsprechende Warnungen wie schon so oft, ausgegeben. Im Deutschen Hydrographischen Institut in Hamburg war der Pegelstandsanzeiger vom Pegel Cuxhaven ständig am Steigen. Er wurde über eine Sonderleitung dorthin übermittelt. Gegen 22 Uhr stellte man fest, dass der Zeiger stehen blieb. Der Wachhabende beruhigte sich! Es dauerte wohl eine ganze Stunde, bis er merkte, dass der Zeiger im oberen Anschlag war, also nichts höheres anzeigen konnte!

Seine Fernsprechleitung lief im Zuge eines Bahnkabels, das bei Stade wegen der Überflutung unterbrochen worden war. Er konnte also auch nicht in Cuxhaven anrufen. Nebenan stand zwar ein Posttelefon, das keineswegs gestört war. Er aber hatte Anweisung, dieses nicht zu benutzen, da es gebührenpflichtig wäre! So kam ein Alarm von dieser Stelle schon einmal reichlich spät, aber noch nicht zu spät!

Nun kam ein zweites Fiasco dazu: Im Bereich des Hafengebietes wurden einige Gasleitungen abgefackelt, also bewußt angezündet, um Gasleitungsbrüchen entgegenzuwirken. Die Bewohner der Wochenendhäuser auf den Inseln zwischen Hamburg und Harburg, die meistens bereits schliefen, hörten Warnsirenen, sahen diese Feuer und glaubten, die Sirenen bzw. Glockengeläute bezogen sich auf diese Brände. Sie legten sich beruhigt wieder schlafen. Die Warnungen bezogen sich aber auf das immer steigende Wasser! Bald darauf brachen verschiedene Deiche und das Wasser flutete in großen Mengen über diese Gebiete hinweg. Fast alle dieser 230 Toten waren so im Schlaf überrascht worden!

Ein Polizeiwagen, der zufällig in diesem Gebiet war, stand bereits tief im Wasser, aber seine Funkanlage war noch intakt. Nun kam ein drittes Fiasko: Die Sicherheitsbehörden hatten vor Jahren die betrieblich vorteilhaftere Frequenzmodulation in den Geräten eingeführt, welche Störungen durch den Unterdrückungseffekt dieser Modulationsart stark reduzierten. Hier aber hatte es die Auswirkung, dass dieser Wagen sich nicht gegen die immer stärkeren Signale in der Innenstadt durchsetzen konnte. Er erreichte die Zentrale über viele Stunden hin nicht! Für den Notverkehr ist diese Modulationsart höchst nachteilig, weshalb ja auch der Flugsicherungsverkehr die hierfür bessere Amplitudenmodulation beibehalten hatte.

So war es das Zusammenwirken einer Reihe von im Einzelnen keineswegs sehr schwerwiegenden Mängeln, das hier zur Katastrophe geführt hatte!

1963

Nun kam im Oktober - vom 5. bis 9. November - in Genf eine erste **Weltraumkonferenz**, die letzte große Konferenz im Batiment Electoral vor dem schrecklichen Brand. Hier hatte ja bereits die große Konferenz von 1959 stattgefunden. Die Mittagspause konnten wir zu einem

Besuch des nahe gelegenen Universitätsparkes mit dem großen Reformationsdenkmal benutzen. Vor dem Eingang war ein Doppel des amerikanischen Satelliten Telstar, der erstmals über Reflexion Signale übertragen konnte, aufgestellt. Es war schon ein seltsames Gefühl, für Satelliten Frequenzen in großem Umfange bereitzustellen. Zum Auftakt war eine **Satellitenübertragung aus dem UNO-Hauptquartier in New York direkt in den Konferenzraum** mit einer Ansprache des **Generalsekretärs der UNO U Tant** vorgesehen worden, ein historisches Ereignis im gesamten Fernmeldewesen der Welt!

1965

Erste USA-Reise, 16.5. bis 3.6.

Es war außerordentlich schwierig, so kurzfristig noch eine Kabine zu bekommen, ein Herzenswunsch meiner Frau, die alte „Bremen“ war ja seit Januar völlig ausgebucht! Ich schaffte es!

So sind wir am 16. Mai mit einer Boing 707 (Flug-Nr. LH 400) von Frankfurt abgeflogen, zunächst bis **New York**. Von dort konnten wir mit einem **Großhubschrauber** mit imponierender Sicht über Manhattan, die Freiheitsstatue und den Hudson River nach Newark in New Jersey wechseln. Wir stiegen um in eine uralte Allegheni, die mich mächtig an die JU 52 erinnerte und die gerade aufgetankt wurde, als wir bereits die Plätze eingenommen hatten. Mit gemischten Gefühlen sahen wir dem Tankwart auf dem Tragflügel zu, wie er mit brennender Zigarette sein Geschäft versah! Er schraubte zu, er war noch nicht ganz unten, als wir auch schon rollten! Nach dem Start kam die Maschine kaum höher als 1000 Meter, wobei die Verkleidung am linken Motor vor meinen Augen so wackelte, dass ich sie jeden Moment abfallen sah! Heilfroh kamen wir im Nationalen Flughafen in Washington an. Mein Mitarbeiter, im Kriege Nachfliegerschütze, meinte allerdings, er habe nur Angst gehabt über dem Atlantik. Wenn hier ein Düsentriebwerk ausgesetzt hätte, dann wären wir am Ende gewesen! Dieser Vogel hier hätte auf jeder Wiese landen könnten, da konnte nichts passieren. So unterschiedlich können Beurteilungen sein!



Nach interessanten Besprechungen in Washington und Chicago war es dann am 2. Juni soweit: Um 20 Uhr abends sollten wir an Bord sein, an Bord der „**Bremen**“. Es war ein stattliches Schiff mit 26000 Bruttoregistertonnen. Wir waren natürlich schon am Nachmittag im gar nicht weit entfernten Passagierhafen gewesen. Wie staunten wir, als gleichzeitig im Hafen die anderen Ozeanriesen „Queen Elisabeth“, „France“ und „Michelangelo“ waren. Die Queen und die France lagen unmittelbar neben unserem Schiff, während die Michelangelo soeben den Hudsonriver hinunterfuhr zum Auslaufen, ein imponierendes Erlebnis, das man heute nirgends mehr erleben kann. Diese Ära ist wohl endgültig vorüber!

1966

Die Skandinavienfahrt

Doch schon wieder stand eine größere Reise zu einer Konferenz an. Am 22. Juni begann (bis 21. Juli) in Oslo **die XI. CCIR-Vollversammlung**, bei der es unter anderem auch um die Festlegung der **Farbfernsehnormen für die ganze Welt** ging. Die Delegationsleitung hatten die Herren Preßler und Heilmann. Es wurde sehr hart gerungen um die verschiedenen **Normen**, nachdem das ganze einen politischen Charakter dadurch erhalten hatte, dass General de Gaulle bei einem vorhergehenden Moskaubesuch sich mit dem Generalsekretär der Sowjetunion für das französische sehr gute, aber sehr aufwendige System SECAM

abgesprochen hatte. Obwohl die französischen Kollegen das deutsche System PAL von Professor Bruch, das kaum weniger gut, dafür aber kaum halb so teure Geräte erforderte, gerne übernommen hätten, mußten sie nun für SECAM kämpfen! So hatten wir schließlich das französische SECAM, die Ost-SECAM-Version, das amerikanische NTSC und natürlich das von vielen Ländern unterstützte PAL, allerdings mit unterschiedlichen Nebenparametern wie schwarz auf weiß oder umgekehrt und mit unterschiedlichen Bandbreiten; wie so oft war eine Sternstunde der Technik aus politischen Gründen vertan worden!

1968

Am 28. August 1968 war wieder eine **Funkausstellung in Berlin**. Der Verband Deutscher Elektriker (VDE) hatte mich gebeten, den **Festvortrag** in den Gebäuden der Technischen Universität in Berlin zu halten über die weitere Entwicklung der Funkdienste. Ich hatte einen Versuchsballon losgelassen, indem ich die Auffassung vertrat, man könnte ja die kostbaren **Breitbandfrequenzen für das Fernsehen einsparen** durch Verkabelung, wodurch viele Kanäle für den Landfunk frei würden!



1969

Wir hatten uns bereits am 14. Juli nach Wien begeben. Es ging um die Revision des **Landfunkabkommens**, das nun schon viele Jahre gute Dienste geleistet hatte. Wir unterzeichneten im Namen der Bundesrepublik Deutschland, wie immer bei solchen Verträgen oder Abkommen.

Die Weltreise

26. Oktober bis 4. Dezember 1969

... Allerdings wurde uns dann auf dem Weiterflug nach Tokio mit dem Flug Nr. 1 der PAN AM, der rund um den Globus verlief, ein Tag förmlich geklaut, als wir über die **Datumsgrenze** flogen; es war bereits Dienstag Abend, der 4. November, als wir dort ankamen, obwohl wir bei einer Flugzeit von 7 Stunden am Montag, den 3., mittags in Hawaii abgeflogen waren! Viele Fluggesellschaften gaben bei diesem Ablaß besondere Urkunden an die Passagiere, ähnlich wie bei der Äquatorüberquerung, die PAN AM hatte dies wohl nicht mehr nötig oder sie mußte damals schon sparen!

Bereits am Flughafen, es war noch der alte Flughafen Haneda zwischen **Tokio** und **Jokohama** gelegen, wurden wir in einer peinlichen Situation erwartet: Drei Abholerfahrzeuge waren gekommen! Wie üblich war das Auswärtige Amt von einer solchen Reise unterrichtet worden, die ihrerseits die Botschaft in Tokio in Kenntnis setzte über unser Eintreffen. So begrüßte uns ein Vertreter der Botschaft.

Aber auch das Ministerium hatte einen Abholer geschickt und zusätzlich hatten es sich zwei Freunde, die ich von Genf her kannte, beide Technische Direktoren von japanischen Fernsehgesellschaften, nicht nehmen lassen, um ½ 8 Uhr abends die Fahrt dorthin zu unternehmen.

Es war nun guter Rat teuer! Ich bat den Vertreter der Botschaft um Verständnis, wenn wir nicht mit ihm fahren. Das hatte dieser nun allerdings am allerwenigsten! Er schimpfte los, dass er seinen Feierabend geopfert habe, um hierher zu kommen und nun wäre es ganz umsonst gewesen! Ich konnte ihm nur sagen, als Angehöriger einer Botschaft müßte er unsere Lage am ehesten verstehen, im übrigen könnte ich wirklich nichts dafür, ich hatte ja nicht darum gebeten!

Der Vertreter des Ministeriums, der uns noch viele Tage begleiten sollte, hatte mehr Verständnis, zumindest zeigte er nur das berühmte japanische Lächeln! Von den anderen

Abholern war einer **Professor Dr. Ikeda**, mit dem wir noch viel zusammen waren, auch im Kreise seiner Familie, und **Dr. Morimoto JA3NET**, dem späteren **Präsidenten des Amateursatellitenverbandes in Japan**.

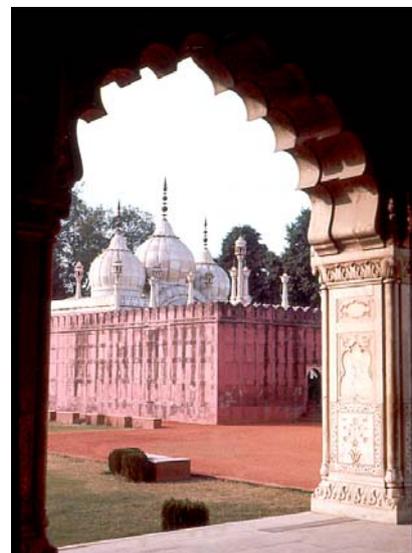
Dem zeigte ich noch auf dem Flughafen eine alte QSL-Karte, eine Bestätigungskarte, wie sie unter Amateuren weltweit üblich sind, mit dem **Rufzeichen J3DC**. Mein Bruder Ernst und ich hatten **1936 einen langen Briefwechsel** mit dem damaligen Studenten, ich hatte die Karte noch unter den vielen historischen Karten herausgesucht. Morimoto meinte, das wäre ein Vorkriegsrufzeichen, die gäbe es nicht mehr. Im übrigen wäre dies ein anderer Distrikt im Lande gewesen. Es war nur ein Versuch gewesen, es sollte eben nicht sein!

Zum Wochenende lud uns Morimoto im Namen seiner Anstalt im Dienstwagen mit weißbehandschuhtem Chauffeur in ein **Ryokan**, ein Stilhotel, etwa 80 Kilometer südlich von Tokio ein. Ein leider teilweise verhüllter Blick auf den **Fuujyama**, den heiligen Berg Fuji, empfing uns an dem Ort mit vielen heißen Quellen. Wir wußten also nicht, ob wir Japan nochmals sehen würden, muß man doch dazu den unverhüllten Gipfel sehen! Nach einem heißen Bad mit etwa 43 Grad in einem schmalen Bottich, mit kalten Güssen von einer reizenden Geisha zwischendurch, erhielten auch wir Kimonos, bevor wir uns an den niedrigen Eßtisch setzten oder besser knieten. Es war alles sehr stilecht, bis auf ein auch am Boden stehendes Telefon, das plötzlich ertönte. Das wird wohl Morimotos Frau sein, dachten wir uns, als dieser mich zu sich heranwinkte. Mit wem soll ich hier mitten in Japan jetzt sprechen? „Das ist der **Mann mit der QSL-Karte J3DC!**“ Er hatte ihn, den Student von 1936, jetzt **Professor der Psychologie in Kobe** bei Osaka, 500 Kilometer südwestlich von Tokio, ausfindig gemacht. Nach 33 Jahren konnten wir wieder Kontakt aufnehmen, wir hatten uns nie zuvor gesehen, doch sofort war ein vertrautes Verhältnis vorhanden. Da wir die kommende Woche selbst nach Kioto und Osaka wollten, vereinbarten wir ein **Treffen**, zu dem er eigens eine Professorin für die englische Sprache mitbrachte! Das waren echte human relations!

Er erzählte uns, dass sein Haus abgebrannt war mit allen Unterlagen der Funkstation, er hatte nicht einmal selbst mehr diese QSL-Karte, worüber er sehr traurig wäre! Mit Freude übergab ich ihm diese seine Karte, die er begeistert in Empfang nahm! So klein kann die Welt sein für so ein völkerverbindendes Hobby!

Die Rückreise führte uns über Hongkong und Bangkok nach Neu Delhi.

Am Flughafen wurden wir von Herrn **M.K. Basu** erwartet, den ich ja seit 1959 von Genf her kannte und den ich so ein bisschen vom Amateur-Saulus zum Amateur-Paulus hatte machen können! Er hat dafür gesorgt, dass wir die 25 Stunden Stop hier reichlich ausnutzen konnten. Ich sollte ja schon im Januar für 4 Wochen zu der nun nachgeholtten CCIR-Vollversammlung von 1963 wieder hierher zurückkommen. Inge sollte und wollte möglichst viel von den Örtlichkeiten sehen, damit sie sich es später bei meinen Anrufen besser vorstellen konnte. Wir waren in Neu Delhi im Parlamentsviertel, in Alt Delhi mit den orientalischen Bauten, aber auch den engen Handelsstraßen, in denen die Autos sorgfältig vor den auf der Straße liegenden Kühen ausweichen mußten. Es konnte ja die Seele der eigenen Großmutter darin wohnen! In einem Restaurantgarten aßen wir dünne Brotfladen zu den Hähnchen, die uns prächtig schmeckten. Zum Abendessen waren wir bei seiner Familie eingeladen. Es gab vielerlei Sorten von Speisen, die alle aus Milch gefertigt worden waren, sicher nicht alle in unserer Geschmacksrichtung! Es war aber doch sehr interessant, diese Erfahrung zu machen. Wir haben kaum geschlafen, denn bereits um 5 Uhr mußten wir wieder in dem ziemlich entfernten Flughafen sein, aber die Zeit war gut genutzt.



1971 Wieder in den USA

Im April wurden die Anforderungen der NATO durch ihre Arbeitsgruppe ARFA vom 29. März bis 10. April in **Norfolk in Virginia** behandelt. Wir wohnten dort im Admiralty Motor Inn. Der Flug mit einer Boeing 707 der Luftwaffe ging nach Washington DC. Auf dem Rückflug von Norfolk machten wir eine Zwischenlandung in **Annapolis** mit einer Besichtigung der Computeranlagen, an der auch der **Oberst Irv Klepper, W3HGD**, mein langjähriger Funkpartner, arbeitete.

Er hatte in Bonn als Verbindungsoffizier manche Schwierigkeit, die sich aus der Unkenntnis der europäischen Besonderheiten mit dem US-Hauptquartier in Europa ergaben, ausgebügelt! Später hatten wir jahrelang regelmäßige QSOs auf dem 14 und dem 21 MHz-Band.

Nach der Ankunft im Flughafen **Dulles** 40 Kilometer westlich von Washington zum Rückflug nach Deutschland suchten wir irgend einen Hinweis, wo eine Bundeswehrmaschine wäre, niemand wußte etwas! Es war der Karfreitag, wir hatten ja keine normalen Tickets, hatten auch kein Geld in der erforderlichen Menge! Die Botschaft war geschlossen! Vielleicht nach zwei Stunden bangen Herumirrens sahen wir schließlich hinter einem weit entfernten Hangar die Schwanzflosse einer Maschine mit dem deutschen Hoheitsabzeichen heraus schauen! Es war der Luftwaffenstützpunkt, wir schleppten bei glühender Hitze unsere Koffer über das Feld, um schweißgebadet dort anzukommen, gerade noch rechtzeitig zum baldigen Start. Die nächste Maschine wäre erst am Dienstag gegangen! Wir hätten auch kein Geld zum Übernachten gehabt, wir hatten noch nicht einmal ein gültiges Visum! Kreditkarten kannten wir damals noch nicht!

Das Darmstädter Abkommen

Ich war zu dieser Zeit, vom 14. bis 24. September, besonders angespannt tätig als Vorsitzender einer Rundfunkkonferenz um den Tonrundfunkbereich 100 bis 104 MHz, die auf deutsche Einladung in Darmstadt stattfand. Das Ergebnis war das sogenannte „Darmstädter Abkommen“, das ich in meinen Veröffentlichungen ausgiebig beschrieben habe. Es ist in der Geschichte des Frequenzmanagements ein Kapitel für sich gewesen! Zum Abschluß wurde ich von Elmar Gunsch vom Hessischen Rundfunk interviewt. Als Präsident der Konferenz hatte ich doch einige Schwierigkeiten mit dem Vertreter des Internationalen Frequenz Registrierungsbüros (IFRB) in Genf, Herrn Berrada, einem der fünf „Member“. Es ging um die rechtliche Auslegung einer Fußnote in der Vollzugsordnung für die Funkdienste. Ich konnte mich mit meiner Auffassung aber doch durchsetzen!

Das IFU-Seminar in Mexiko

Ein Ausflug des Seminars führte uns in das Ionosphäreninstitut , 40 Kilometer westlich der Stadt und in das Zentrum des mexikanischen **Funkkontrollmeßdienstes**, der wie viele andere eng mit meinem Dienst dieser Art zusammenarbeitete.

1972

Wir ziehen nach Bonn, 22. Juni
Nun war es endlich so weit, nachdem ich volle zwei Jahre von meiner Familie getrennt hatte leben müssen, vor allem aber für Inge eine schwere Zeit allein mit den heranwachsenden, oft rebellischen Kindern! Was will der denn, meinten sie, wenn ich am Wochenende einmal etwas für Ordnung sorgen wollte! So hatten wir diesen Tag sehr herbeigesehnt.

Im Mai machte ich einen kurzen Besuch in Paris. Anschließend war eine GAT-Sitzung in



Wertachtal, bei einer **Kurzwellen-Funkstelle** der Deutschen Bundespost für die Deutsche Welle. Zusammen mit den technischen Direktoren der Rundfunkanstalten waren wir in einem gemischten Ausschuß (GAT) regelmäßig zusammengekommen, hatten oft große Diskussionen, da deren Interessen naturgemäß völlig anders lagen. Sie verdienten auch meistens doppelt so viel als wir und glaubten daher, uns nicht ganz als ebenbürtig ansehen zu müssen! Doch mit meinen Sachargumenten konnte ich mich meistens behaupten, auch wenn sie wie bei Rundfunkkonferenzen als deutsche Delegierte mitwirkten. Vom Standpunkt der Delegationsleitung, die ich später öfter mit verkörperte, mußten wir diesen Herren doch klar machen, dass sie nicht zum Urlaub in Genf wären, oder um ihren speziellen Standpunkt zu vertreten, sondern dass sie den „deutschen Standpunkt“ zu vertreten hätten!

Ich vertrat ja auch die NATO-Gaststreitkräften, von denen jede eine andere Geräteausrüstung mitbrachte. Bei den Partisaneneinsätzen in Rußland hatte ich als Funkleiter damit meine sehr negativen Erfahrungen machen müssen.

Ich hatte in Brüssel einmal Gelegenheit, länger mit dem General Steinhoff, dem bekannten Jagdflieger im Kriege, jetzt Generalinspekteur der NATO, über dieses Thema zu sprechen. Er hatte versucht, eine gewisse Einheitlichkeit der Geräte wenigstens langfristig zu erreichen. Er hatte nun aber völlig resigniert, die Lobbys der Rüstungsindustrie waren stärker gewesen. (Wir hatten mit solchen Problemen schon einmal einen Krieg verloren, hatten wir immer gesagt!)

1975 IFU-Seminar in Brasilia, 28. August bis 8. September

Noch in meinem Urlaub erhielt ich Anfang August einen Anruf, ob ich bereit wäre, für die Internationale Fernmeldeunion in Brasilia einen Vortrag in einem Seminar zu halten! Es sollte allerdings bereits am 29. August losgehen, so dass noch viel zu erledigen war mit der Besorgung der Visa, Impfen usw. Ich bekam einen **Pass der UNO** ausgestellt, erhielt also einen diplomatischen Status.

Am Flughafen in Frankfurt wurden an diesem Donnerstag unseres Abflugs außerordentlich scharfe Kontrollen durchgeführt, da kurz zuvor wieder eine Maschine entführt worden war. Eine Zwischenlandung in Marokko, üblicherweise in Casablanca, fand ausnahmsweise in **Rabat**, der historischen Stadt mit dem Sitz der Regierung, statt. Wir hatten uns ein Visum dafür für 1 Tag besorgt und wollten 24 Stunden später mit der gleichen Linie weiterfliegen. Durch Verspätung erreichten wir erst frühmorgens um 1 Uhr 30 das Hotel, überall stark riechende Blüten - wir glaubten so rieche Marihuana - die uns den Atem nahmen. Natürlich haben wir nur wenige Stunden geschlafen, wir wollten ja etwas sehen, was wir ja auch auf den Schmalfilm gebannt haben. Die starken Gerüche waren übrigens während des Sonnenscheins nicht mehr zu vernehmen, die Blüten hatten sich wohl geschlossen! Mit Interesse streiften wir durch die Bazars, aber auch der Aufbau der größten Moschee der Welt hatte bereits imponierende Ausmaße!

Als wir am 29. um 00 Uhr am Flughafen nach einer Tasse Tee wieder durch die Sperre passieren wollten, wurden wir angehalten: Das Visum wäre nur 24 Stunden gültig gewesen, der Weiterflug würde aber nach 25 Stunden stattfinden. Ein UNO-Pass interessierte dabei diesen Mann überhaupt nicht - oder vielleicht gerade deswegen diese Schikane? Er machte ein Mordstheater! Schließlich fiel mir ein, dass die Lufthansa letzte Nacht über eine Stunde Verspätung gehabt hatte! Darauf wußte er keine Antwort mehr! Wir waren aber heilfroh, als wir wieder im Transitraum Platz nehmen konnten! Von solchen Kleinigkeiten kann vieles abhängen in derartigen Staaten! Im Übrigen wurden an diesem Flughafen keinerlei Kontrollen durchgeführt, viele Araber, die damals beschuldigt worden waren, kamen an Bord unserer Maschine! Sie hätten jede Art von Waffe mitbringen können! Die Lufthansa meinte, sie könne keine Kontrolle verlangen, sonst würden ihr die Landerechte entzogen! So einfach ist das!

Am Montag, den 1. September, vormittags kamen wir, natürlich auch wieder mit Verspätung, in der neuen Hauptstadt **Brasilia** an, 1000 Kilometer im Innern des weiten Landes. Wir wurden bereits von einer Abordnung mit Schmerzen erwartet: „**Kommen Sie schnell, der ganze Ministerrat wartet auf Sie und die Eröffnung des Seminars!**“ Ich meinte, die könnten doch ohne mich beginnen, mein Vortrag findet ja doch erst später statt. „**Nein, Sie sind ja der Leiter des Seminars!**“ Erstaunt fragte ich, wer denn die anderen Vortragenden seien? „Niemand sonst, **Sie halten morgens drei Stunden Vortrag und nachmittags leiten Sie die Seminarstunden!**“ Ich fragte nur noch schüchtern: „Darf ich denn wenigstens englisch reden oder erwartet man von mir portugiesisch?“ Das war die gelungene Überraschung für einen Ahnungslosen!



Auswärtiges
Amt
(Eröffnungsteiler)

Niemand hatte mir davon etwas gesagt! Inge wurde gleich abgesondert, um sie in das Hotel zu bringen, und mit mir ging es schnurgerade zum **Außenministerium**, diesen prachtvollen Bau von **Oscar Niemeyer**, in dem ungeduldig wartend die ganze Regierung beisammen war. Völlig unvorbereitet mußte ich mir während der Fahrt ein paar Stichworte zurechtlegen, um die Eröffnungsansprache zu halten! Wie war das mit dem ständigen Urlaub der Dienstreisenden??

Auch 1975

Langwellen/MW-Konferenz 2. Teil (4. bis 23. November)

Wieder bekam ich den Vorsitz einer Gruppe, wobei ich bei einer Sitzung in arge Bedrängnis geriet. Ein Vorschlag eines afrikanischen Landes besagte nicht mehr und nicht weniger, als dass die Länder in Europa voll auf diese Wellen verzichten sollten, da sie ja die vorzüglichen Ultrakurzwellen zur Verfügung hätten! Sie hatten eigentlich ja recht, aber ich wäre zu Hause gelyncht worden, wenn dies das Ergebnis meiner Tätigkeit bei der Konferenz gewesen wäre. So versuchte ich mit äußerster Anstrengung immer neue Wortmeldungen zu bekommen, um die Pause zu erreichen vor einer derartigen Abstimmung, deren Ergebnis völlig gewiß gewesen wäre: 70 Nichteuropäer saßen 30 Europäern gegenüber! Immer wieder brachte ich neue Gesichtspunkte in die Diskussion und neue Überlegungen! Natürlich hatten die europäischen Delegierten das Spiel gemerkt und sich fleißig zu Wort gemeldet!

Nach geraumer Zeit meldete sich plötzlich die chinesische Delegation mit „point of order“, einem Antrag zur Geschäftsordnung, der immer zuerst behandelt werden mußte. Kurz und bündig verlangten sie „Schluß der Debatte“. Ich ließ sofort darüber abstimmen und erzielte ein positives Ergebnis! Ich verstand zwar die Chinesen nicht, ging doch dieser Antrag eindeutig gegen die Entwicklungsländer, die sie doch sonst so unterstützten! Die Pausenzeit war herangekommen und ich schloß die Sitzung. Nun kamen die Chinesen zu mir und sagten, sie hätten das überhaupt nicht beantragt! Ich bat die Dolmetscher zu mir, wobei sich herausstellte, dass der englische Dolmetscher, dem ich zuhörte, kein chinesisches verstand und daher immer den französischen Kollegen abwartete. Nur wenige der hochbezahlten Dolmetscher waren zu dieser Zeit in der Lage, neben englisch, französisch, spanisch, arabisch und russisch auch noch chinesisches zu verstehen.

Es ließ sich nicht feststellen, wo der Übersetzungsfehler aufgetreten war. Auf dem englischen Kanal hatte ich richtig gehört! Ich fragte die Chinesen, ob ich die Angelegenheit wieder aufgreifen mußte, was sie aber verneinten und somit sich nunmehr doch gegen die Entwicklungsländer stellten. Fast wie bei dem Münchner im Himmel, behielt auf diese seltsame Weise Europa seine Mittelwellen - was ich persönlich eigentlich nur bedauern konnte. Wieviel Energie wurde seitdem fast nutzlos vergeudet durch die vielen Sender mit je 100 Kilowatt Strahlungsleistung, vielleicht dem doppelten an Eingangsleistung vom Netz, die sich gegenseitig nur viele Störungen verursachen, kaum aber einen Nutzen bringen! Wer hört denn heute noch Mittelwellensender!

Die Frequenzkommission mit der DDR

Noch im Dezember kurz vor Weihnachten, vom 20. bis 22., war eine Tagung der Frequenzkommission der Bundesrepublik mit der DDR, die ich leitete. Im Hotel Perosa in Westberlin in der Lützenburger Straße nächtigten wir, um uns abends ohne Abhörgeräte für den kommenden Tag vorbereiten zu können.

Am Morgen fuhren wir dann mit dem Dienstwagen durch die Sperre, wobei wir angemeldet waren und ein Grenzbeamter gemächlichen Schrittes uns voraus ging bis zum anderen Ende, wo die uns bekannten Frequenzleute uns erwarteten. Unser schwarzer Ministerialausweis und die Voranmeldung hatten hier doch ihre Bedeutung!

Die Verhandlungen selbst waren außerordentlich aufreibend. Jedesmal, wenn ich das Wort „**Berlin**“ in den Mund nahm, wo wir ja Sender hatten, deren Frequenzen mit den umliegenden Sendern abgestimmt werden mußten, sprang der dortige Politruk auf und verlas eine einseitige Erklärung, dass wir doch nicht befugt wären, für Berlin irgendwelche Interessen zu vertreten. Unser entsprechender Vertreter gab daraufhin natürlich seine Gegenerklärung ab. Dieses Spiel konnte drei bis vier mal an einem Tag über die Bühne gehen! Es war schon ein sehr seltsames Verfahren.

Als mir die Sache mit den Verlesungen zu bunt geworden war, sagte ich nur noch: „Hier ganz in der Nähe befindet sich ein Sender auf der Frequenz ...!“ Der Politruk stutzte, muß er nun aufspringen? Es war ja kein Namen gefallen? So gelang es doch langsam, die normale Arbeit voranzubringen. Einmal gab ich am ersten Tag eine Liste der Rundfunksender in vierfacher Ausfertigung der anderen Seite mit Bitte um Prüfung. Empört erhielt ich am anderen Morgen den Packen zurück, da sich Berliner Sender darunter befänden. Ich kontrollierte, es waren nur drei Ausfertigungen! Also hatten sie eine Ausfertigung behalten! Mehr wollten wir überhaupt nicht. Die Gegenspieler waren zum Teil noch vom alten FTZ des Deutschen Reiches und versuchten, soweit es ihnen möglich war, die Politik hinten an zu setzen. Sie wurden aber scharf überwacht, wie wir feststellen mußten. Wenn die Tagungen, wie immer abwechselnd, in Bonn stattfanden, dann wollten sie mit ihrem geringen Tagegeld möglichst viel einkaufen. Wir luden sie daher, so oft es ging, zum Essen ein, was natürlich den Spesenstellen nur sehr schwer beizubringen war!

1978 Im Kantonsspital

Vom 3. Februar bis 5. März fand in Genf die Flugfunkkonferenz ® statt, bei der vorzugsweise die internationalen zivilen Flugrouten die neue frequenzsparende Einseitenbandtechnik erhalten sollten, wozu die Frequenzpläne völlig umgearbeitet werden mußten. Ich war erstmalig erster Leiter einer ziemlich gemischten Delegation.

Die Delegation setzte sich zusammen aus Mitgliedern der Bundespost, des Verkehrsministeriums und der Flugsicherungsanstalt, einschließlich eines Kapitäns Möller der Lufthansa.

In der Mitte der Konferenz bekam ich sehr starke Schmerzen im Unterleib. Ich suchte eine Unfallstelle auf, da kein Arzt dort mehr Hausbesuche macht. Herr Olms hat mich bei dieser Stelle noch abgeliefert, mußte dann zur Sitzung. Bei großen Schneeverwehungen auch in der Stadt meinte der ungarische Arzt, der mich untersuchte, er habe Verdacht auf eine Darmverschlingung; ich solle doch gleich in das **Kantonshospital** gehen, die würden sonst die gleichen Untersuchungen nochmals machen, es wäre auch eine Zeitfrage. Wegen der Verkehrsverhältnisse bekam ich keine Taxe, mußte also mit der ruckelnden Straßenbahn unter großen Schmerzen hinausfahren. Ich konnte Inge nicht anrufen, da man mich gleich auf einen Wagen aufschnallte, obwohl ich dann noch lange warten mußte. Man hatte mich überhaupt nicht aufnehmen wollen, da ich die Anzahlung von 2000 sFr nicht leisten konnte. Mich fror im Gang fürchterlich und nur mit Mühe konnte ich eine vorbeieilende Schwester dazu bewegen, mir wenigstens eine Decke zu besorgen. Ich hatte offensichtlich Fieber. Man wollte aber auf den Chefarzt warten, der dann sofort mit der Operation begann. Mit der Vollnarkose konnte ich dann natürlich wieder nicht anrufen.

Inge hatte im Hotel keinerlei Nachricht von mir - sie lag selbst mit hohem Fieber im Bett! Am Abend nach der Sitzung gegen 22 Uhr kam Herr Olms zu ihr, um nach mir zu fragen. Er übernahm es dann, überall in der Stadt und dem Spital herumzutelefonieren, bis er mich ausfindig gemacht hatte!

Als ich am Freitag morgen aufwachte, befand ich mich in einem **Siebenbettzimmer** zusammen mit je drei Italienern und Spaniern. Ich wurde eben auch als Gastarbeiter eingestuft! Die Zimmergenossen waren sehr freundlich und hilfsbereit; natürlich war immer etwas los, am Mittag kamen die ganzen Familien an mit vielen Bambinos, es war ziemlich laut.

Also blieb ich in diesem Zimmer und ließ mich am Dienstag, fünf Tage nach der Operation, entlassen. Natürlich mußte ich mich im Hotel weiter legen, aber vom Bett aus konnte ich die Steuerung der Delegation doch wieder übernehmen und mich um die Querelen kümmern, wobei ich jeden Abend der Reihe nach die verschiedenen Meinungen mir angehörte, bevor ich Entscheidungen traf. So konnte ich auch am Schluss der Konferenz noch als Delegationsleiter den Vertrag unterzeichnen.

Zum zweiten Mal um die Erde

Vom 4. bis 27. Juni fand in **Kioto in Japan die XIV. CCIR Vollversammlung** statt. Die Bundesrepublik Deutschland entsandte zu diesem wichtigen Ereignis eine Delegation, deren Leitung meinem Chef Heinz Venhaus und mir anvertraut war. Mit dabei waren die

In **Kioto** hielten wir uns bei einer Junitemperatur von 17 Grad während der Nacht und 27 Grad während des Tages 16 Tage auf, wobei wir fast täglich einen großen Platzregen bei sehr hoher Luftfeuchtigkeit über uns ergehen lassen mußten. Ausgesprochen schwülwarmes Wetter wechselte ab mit der Temperatur der Air Condition in den Häusern, ja auch in den Omnibussen, von kaum 18 Grad. Man mußte ja krank werden! Das wäre für Inge sicher nicht gut gewesen!

Einladungen gab es von der KDD, der Auslandsabteilung der Post, der NTT, dem japanischen Postministerium, aber auch von JARL, dem japanischen Amateurfunkverband. Ei

Eine besondere Ehrung erhielt während dieser Vollversammlung Professor Bruch, der Erfinder des PAL-Fernsehsystems, den die deutsche Delegation daher anschließend zu einem Mittagessen einlud. Ein Wagenkonvoi sollte Professor Bruch von seinem Hotel abholen und zum Restaurant bringen. Ich wußte zwar den Namen des Restaurants, aber nicht den Namen des Hotels. „Den wissen die Fahrer!“ Der erste Wagen war aber in dem Verkehrsgewühl sehr schnell verschwunden. Ich merkte, dass unser Fahrer direkt zum Restaurant fahren wollte, und versuchte ihm nun beizubringen, dass wir zuerst zum Hotel müßten! Alle meine Sprachversuche waren völlig ergebnislos! In meiner Not fiel mir ein, dass ich auf japanisch bis fünf zählen konnte. So sagte ich nur: Itschi (1) Hotel, ni (2) Restaurant! „Hai hai!“, sagte er und grinste über das ganze Gesicht, er hatte verstanden und wendete

Flugfunkkonferenz, Genf 1978



La Republique Fédérale d'Allemagne a signé



Meine Visitenkarte

seinen Wagen! So kamen wir zwar mit einiger Verspätung, aber doch mit unserem geehrten Gast im Restaurant an, wo alle ungeduldig gewartet hatten!

Anlässlich dieser Vollversammlung war von den Funkamateuren auch wie üblich eine Clubstation aufgebaut worden, welche das Sonderrufzeichen 8J3ITU erhielt. Einige Abende versuchte ich an diesen Stationen Funkverbindungen in den Raum des Stillen Ozeans aufzunehmen, was von Europa aus nur sehr schwer möglich ist. Es gab zwar eine ganze Reihe von Stationen auf den verschiedenen Inseln. Da dort jedoch wie in den Staaten sogenannter „**Drittenverkehr**“ erlaubt war, war es kaum möglich eine Verbindung zu erhalten: Jede Station war mit dem Telefon verbunden, um irgend einem Nachbarn ein kostenloses Gespräch in die Staaten oder sonst wo hin zu ermöglichen. Es war nicht mehr der Amateurgeist, den ich von meiner Jugend auf kannte! Dies hat mich nur darin bestärkt, derartige Anträge bei uns strikt abzulehnen, was natürlich nicht jeder verstehen wollte!

1978 In der Hauptstadt des Sozialismus

Nun war gerade noch eine Woche Zeit, um für die nächste Tagung vom 8. bis 14. Juli in **Moskau** ein Visum zu bekommen. „Das geht nicht unter drei Wochen!“ war die ganz klare Antwort! Was tun? Natürlich machten wir es bei der Botschaft über das Auswärtige Amt, aber allzu großen Durchgriff scheint man dort auch nicht gehabt zu haben. Ich sandte noch ein Telegramm nach Moskau zu „meinem Freund“ Badalow. Er war ja Vizeminister und sollte sich bei seinem Außenamt stark machen! Aber auch das half nichts.

Am Freitag Mittag rief mich der Vorsitzende unserer CEPT-Sonderdelegation - es ging wieder um die OSS - aus Rom an: „Herr Binz, übernehmen Sie den Vorsitz, ich bekomme kein Visum!“ Ich konnte ihn bei der Sachlage nicht beruhigen, sondern verwies ihn auch auf seinen „auswärtigen“ Dienstweg.

Gegen 15 Uhr klingelte das Telefon, ich könne das Visum abholen! So konnten wir also doch noch am Samstag den siebenstündigen Flug von 11 bis 18 Uhr - mit 2 Stunden Zeitverschiebung - und Umsteigen in Frankfurt mit der Lufthansa nach Moskau antreten. Am Flughafen dort sagte man uns, wir müßten dort bis Montag bleiben, da die erste Nacht nicht bestätigt sei, das Büro in Moskau aber **nicht vor Montag** wieder geöffnet sei! Schon war die Dame von Intourist wieder verschwunden! Ich überlegte messerscharf, was ich tun könnte, als mir auffiel, dass die Dame gesagt hatte: Die erste Nacht!

Also suchte ich nun auf dem großen Flughafen wieder die besagte Dame und teilte ihr mit: „Heute Nacht können Sie uns hierhalten, aber morgen, am Sonntag, erhalte ich von Ihnen das Hotel, das ist bestätigt!“ Sie stutzte, nun mußte sie doch etwas unternehmen! Nach weiteren 20 Minuten kam sie mit einem Mann an und sagte: „Dieser Mann bringt Sie in Ihr Hotel!“ - „Bolschoj spaziba! Vielen Dank!“

Herr Petti aus Italien, der Vorsitzende, war zusammen mit Miss Italia, wie wir sie nannten, seine Sekretärin Fräulein Avocato, nun doch rechtzeitig eingetroffen, Herr Kieffer aus Bern bereits am Montag. Von Spanien war mein langjähriger guter Bekannter Herr Quintas, aus Schweden der gute Freund Björnsjö. Als italienischer Delegierter fungierte Herr Terzani von der RAI, Frankreich war durch Herrn Bletterie, die Niederlande durch Herrn De Swart und das Vereinigte Königreich durch Herrn Baptiste vertreten; eigentlich waren wir alle „europäische“ Delegierte und nicht Vertreter unserer Heimatländer.

Der IT-Flug beinhaltete auch eine Stadtrundfahrt, die wir am Sonntag, den 9. Juli, durchführen wollten. Das große Intouristbüro im Hause meinte aber, das könnten wir frühestens am Montag, weil das Stadtbüro geschlossen sei! Alles pochen auf bezahlte Anrechte nützte nichts, ich mußte die Rundfahrt nochmals selbst bezahlen! Bezahlen aber sollte ich in Deutscher Mark, obwohl ich sieben Rubel eingetauscht hatte.

Ich mußte also wieder einmal etwas lauter werden, bis die Chefin des Büros herbeieilte. „Ich bin Gast Ihrer Regierung, wenn Sie meine Rubel jetzt nicht nehmen, werde ich mich offiziell über Sie beschweren!“ Nun beschwichtigte sie und ließ es „ausnahmsweise“ zu, mit Rubeln zu zahlen.

Am 2. September 1978 hatte der Bundeskanzler Helmut Schmidt zu einem **Gartenfest** eingeladen. Dabei traf ich mich mit dem damaligen Präsidenten Lessing des Amateurfunkverbandes DARC, der mir in diesem Rahmen die Goldene DARC-Ehrennadel verabreichte.



Verleihung der Goldenen Ehrennadel

1 9 7 9

Etwas ruhiger begann das neue Jahr, das dicke Ende sollte erst in der zweiten Hälfte des Jahres kommen! Im März, vom 12. bis 15. fand in Wien wieder eine Landfunktagung statt.

In Schwarzafrika

Kaum zu Hause mußte ich mich für eine andere große Reise rüsten. Vom 18. bis 23. März fand in **Lomè** in **Togo** eine Tagung der CEPT-Sonderdelegation mit den Fernmeldeverwaltungen

der Union Afriquaine (UAPT) statt. Am 18. flog ich zunächst von Frankfurt nach **Paris-Orly** mit der Lufthansa, wo wir uns in gleicher Zusammensetzung wie in Moskau zu einer Vorbesprechung trafen. Die Nacht verbrachte ich im „Hotel de l'Empereur“. Am 19. ging es dann unter der Leitung von Herrn Petti aus Italien mit der von französischen Piloten betreuten afrikanischen Fluglinie UTA von Paris nach Nizza, wo wir für die Zollformalitäten aus der Maschine mußten, um in wildem Chaos diese Angelegenheiten über uns ergehen zu lassen. Der Flughafen war in den vergangenen Jahren voll in das Mittelmeer auf eine künstliche Insel gelegt worden.



Von 11.15 bis 17.55 dauerte dann der interessante Flug weiter mit dieser Linie Nr. 812 über das blaue Mittelmeer, die Küste von Afrika und die riesigen Wüstengebiete. Manchmal denkt man dabei doch, was passieren könnte, wenn man hier mitten in der Wüste landen müßte! Es gibt hier ja nur noch Kurzwellen-Langstreckenfunkfeuer, die natürlich viel ungenauer sind. Im übrigen benutzt man weitgehend den Kreiselkompaß. In der Stadt Lomè selbst trafen wir gegen 19.30 ein.

Eine Reihe von französisch sprechenden afrikanischen Ländern hatte sich versammelt, um mit der Vertretung Europas die kommende große weltweite Konferenz in Genf vorzubereiten, eine sehr interessante Tagung. Ich erhielt dankenswerter Weise auch die Gelegenheit, die alte deutsche Hauptstadt Togoville zu besichtigen, Unterschiede wie Tag und Nacht!



Das bedeutendste Ereignis war natürlich in diesem Jahr die

Funkverwaltungskonferenz WARC 79

Am 19. September begann diese große Konferenz, die bis zum 7. Dezember dauern sollte. Ich selbst hatte ein besonderes Problem mit Freund Badalow, den ich nun schon 20 Jahre kannte und durchaus auch schätzte! Es ging um deren militärische Flugsicherungsfrequenzen im Bereich um 1000 Megahertz. Er hatte in den Vollzugsordnungen nur sekundäre Rechte und forderte nun vollen Schutz, auch hier über eine Schutzentfernung von etwa 500 Kilometern von deren Einsatzgebiet. Das aber war die Grenze zur DDR und zur Tschechoslowakei! Das konnte ich in keinem Falle zugestehen, wir im Westen wollten hier den Landfunk unterbringen - heute das sogenannte D-Netz - , nachdem die tieferen Frequenzbereiche bereits aus allen Nähten platzten! Frequenzen müssen international meistens mindestens 10 Jahre früher bearbeitet werden, bevor ein System in Betrieb gehen kann, ja bevor man betrieblich überhaupt weiß, was man will!

Das Problem ging bis zur Vollversammlung, wo der Vorsitzende in einer Nachtsitzung gegen ½ 2 Uhr morgens uns beide Kampfhähne aufforderte, in einen Nebenraum zu gehen und - ähnlich wie bei der Papstwahl - nicht eher zurückzukommen, als bis wir uns geeinigt hätten! Jeder von uns hatte seinen Begleiterschwanz, hier die Westländer, dort seine Vasallen mit entsprechender Stimmenzahl! Es war ein hartes Ringen, ich konnte siegreich bleiben! „Eta plocha!“ schimpfte er, er könne sich zu Hause nicht mehr sehen lassen, er würde von den Militärs gelyncht! Hier konnte ich ihm leider nicht helfen!



Diese Konferenz war für mich die zweitlängste gewesen und wir waren alle herzlich froh, als wir am 6. Dezember unterzeichnen konnten, jeweils der Delegationsleiter und sein Stellvertreter.

So konnten wir erst am 7. Dezember, also nach zweieinhalb Monaten, die Rückfahrt antreten, lebhaftere Erinnerungen an die noch längere gleichartige Konferenz von 1959.

Erfreuliches Treffen in Genf mit Freund Dr. Morimoto, JA1NET, mit Gattin aus Japan



1981 Aus politischen Gründen luden wir vom 6. bis 15. November die CEPT R21 nach **Berlin** ein, wo wir im **Reichstagsgebäude** tagten. Der Blick unmittelbar dahinter sollte den europäischen Delegierten hautnah geboten werden.

1982 Die Regierungskonferenz in Nairobi

Wir waren gerade von der Genfer Konferenz zu Hause angekommen, als wir uns sehr kurzfristig auf eine neue, sehr bedeutende Konferenz vorbereiten mußten. Die Internationale Fernmeldeunion (ITU/UIT) hatte bereits in Nairobi mit ihrer Konferenz der Regierungsbevollmächtigten begonnen, ihrem höchsten Organ. So bestiegen wir am Donnerstag, den 30. September, den Lufthansazug in Bonn, der uns nach Frankfurt brachte, um dort ab 18 Uhr 40 zusammen mit Herrn Irmer vom FTZ, der sich international bekannt machen sollte, weil er den Posten des Direktors des CCITT anstrebte, in einem langen Nonstop-Nachtflug über Athen und Kairo den Äquator bei Nairobi, der Hauptstadt von Kenia, zu erreichen. Die deutsche Delegation war im „Hilton“ Hotel untergebracht, in dem erst kurz zuvor in einem Überfall eine aufständische Gruppe mit Maschinengewehren wild um sich geschossen hatte.

Unser Eintreffen am **Flughafen von Nairobi** gestaltete sich bereits sehr turbulent! Es war die Nacht, als Bundeskanzler Schmidt gestürzt worden war und Helmut Kohl diese Geschäfte übernahm. Natürlich waren dadurch auch die sozialdemokratischen Minister, wie

der Postminister Matthöfer, ihrer Ämter verlustig gegangen! Nun war aber gerade dieser für den 1. Oktober **für einen Besuch angekündigt**, wovon uns niemand etwas gesagt hatte. Wir wunderten uns nur sehr, dass uns der kenianische Postminister mit einem Fernseheteam feierlich empfangen wollte und uns nach dem Minister fragte! Es war eine höchst peinliche Situation, hatten wir doch selbst von dem Regierungswechsel noch nichts gehört!

Während der ersten beiden Wochenenden konnten wir noch je eine Safari buchen, in den restlichen 4 Wochen wurde auch Samstag und Sonntag gearbeitet!

Am 1. und 2. Dezember 1982 fand dann in Bad Münstereifel eine GAT-Tagung im Parkhotel „Schleid“ statt. Inge und ich waren mit dem Wagen über **Effelsberg** hingefahren, um auch das große **Radio-Teleskop** nochmals zu sehen.

Am folgende Tag wurde in München vom Bayerischen Rundfunk der 50. Jahrestag des **Mittelwellensenders in Ismaning** feierlich begangen, wozu ich eingeladen worden war. Ein Stück dieses Holzmastes ist jetzt in meinem Hobbyraum aufgestellt!

1984

Schon in Erwartung meines baldigen Ruhestandes erstand ich zu dieser Zeit meinen ersten **Computer „Spektrum+“**. Er hat mir viel Freude bereitet. Insbesondere kam ich dadurch hinter viele Geheimnisse des Programmierens. Heute bekommt man um dieses Geld eine ungleich größere Anlage, sie hat sich aber doch gelohnt, ich konnte zum Beispiel darauf ein eigenes Programm schreiben, welches unter Anwendung der sphärischen Trigonometrie die Bahnen der Amateursatelliten minutengenau nach Azimut und Elevation anzeigen konnte, heute natürlich überall erhältlich!

Zu dieser Zeit begann ich dann auch, die Ereignisse der Tage nicht nur auf Kassetten aufzusprechen, sondern auch in meinen neuen kleinen englischen Rechner „Spektrum“, ein Minigerät mit erstaunlichen Leistungen, einzugeben. Das hatte nun den großen Vorteil, aufzusuchende frühere Ereignisse blitzschnell finden zu können! Ein Stichwort genügte! Mit einigen Problemen war es dann allerdings später behaftet, diese umfangreichen Informationen auf den neuen großen Rechner umzuspielen.

Nun war das Jahr meiner Pensionierung herangekommen, am 4. Januar wurde ich 65!

Satellitenfunk

Für den Empfang von Amateursatelliten hatte ich über dem Dach eine kleine drehbare Amateurfunk-Satellitenantenne (2 Meter) angebracht, die ich mit einem Seilzug vom Keller aus bedienen konnte. Es gab aber doch des öfteren Pannen damit. Insbesondere der Oktober stand ganz im Zeichen meiner Funkstation, nachdem ich den FT 726R, ein Duobandgerät für 2 Meter und 70 cm mit Satellitenzusatz erstanden hatte.

Um mein neues Funkgerät auch für Satelliten verwenden zu können, erstand ich noch einen 70 cm-Leistungsverstärker. So konnte ich nun meine ersten Satellitenverbindungen zustande bringen, insbesondere zu den deutschen Satelliten „Oscar 10“ und „Oscar 13“, die mit einer Umlaufzeit von 10 Stunden vor allem zum Zeitpunkt ihres Perigäums, der maximalen Entfernung von 35 000 Kilometern von der Erde, lange Zeit still zu stehen scheinen, so dass man nicht ständig die Antennen nachführen muß. Bald brachte ich Verbindungen mit über 40 Ländern in aller Welt zusammen, was doch viel Spaß machte. Schön war es, den Satelliten über Sibirien stehen zu wissen, wodurch man auch Japan sehr gut arbeiten konnte. Mit meinem kleinen Computer Spektrum konnte ich die Bahnen genau verfolgen. Als Antennen



verwendete ich zwei parallel geführte Antennen, die man sowohl in der Horizontalen, dem Azimutwinkel, wie der Vertikalen, der Elevation, frei - bald mit Motorkraft - bewegen konnte.

Für 80 m konnte ich natürlich meinen Draht-Dipol verwenden und für die übrigen Kurzwellen den beam auf dem BIG LIFT, leider ohne die neuen Frequenzbereiche, die ich ja selbst mit erkämpft hatte! Das hätte auch mein kleiner SWAN nicht mitgemacht!

1989 Die Ehrenurkunde, 1. bis 8. Oktober, Genf

Zwischenzeitlich hatte mich eine Einladung der Internationalen Fernmeldeunion nach Genf erreicht, wo mir am 5. Oktober eine CCIR-Ehrenurkunde anlässlich des 60. Jahrestages



dieser Teilorganisation überreicht werden sollte. So fuhren wir bereits am 1. und 2. Oktober mit einer Übernachtung in Ober-Ramstadt in die uns liebgewordene Stadt am Genfer See, an die uns so viele Erinnerungen banden. Wir konnten freundlicherweise bei der Familie Klaus Olms, der zwischenzeitlich in einen kleinen Ort nördlich von Genf umgezogen war, übernachten. Die am 5. überreichte Urkunde hat nun einen Platz in meinem Hobbyraum gefunden. Wir konnten manchen alten Bekannten wieder begrüßen, etliche von ihnen

waren auch zu einer solchen Ehrung angereist.

1990 Die CCIR-Vollversammlung

Erstmalig sollte eine Vollversammlung des Beratenden Ausschusses für den Funkdienst in Deutschland stattfinden und zwar in Düsseldorf. Neben den Delegierten wurden von den Pensionären, da weltweit bekannt, auch wir eingeladen. Am 26. Mai fand in Bad Homburg das **40 jährige DARC-Jubiläum** statt, zu dem wir ebenfalls eingeladen waren. So fuhren wir erst dorthin, um dann am anderen Morgen zum Schiff nach Bingen zu gelangen.



Wir hatten zwar schon mit einigen Bekannten gerechnet, aber wie groß war die Freude, als wir von vielen freudig begrüßt wurden, darunter auch von Petti aus Rom, von Familie Kieffer aus Bern und von Thormoud Boe, **LA7OF**, aus Oslo. Besonders herzlich wurden wir beide begrüßt auch vom langjährigen sowjetischen Delegationschef Badalov, meinem langjährigen Widersacher, aber später öfter auch Kampfgenossen in Auseinandersetzungen mit Entwicklungsländern, dem neu aufgekommenen Problem „Nord-Süd“. Die Fahrt bis Linz war wie im Fluge vergangen! Ich war doch noch nicht vergessen!

Der neue Computer

Für mich war der 10. Januar von besonderer Bedeutung, hatte ich mich doch entschlossen, endlich zu einem großen IBM-kompatiblen Rechner überzuwechseln. Es wurde ein High Screen 386-25 Tower..

Nun trat das Problem auf, die alten Programme, zum Teil selbst geschrieben, und vor allem den Lebenslauf in das neue System zu übertragen. Der neue Rechner kann ja ungleich mehr als mein bisheriger Spektrum. Ich mußte aber auch viel, viel lernen!

Rettung der Spektrum-Daten

Leider war das Interface 1 des Spektrums bereits wieder ausgefallen. Es ließ sich nicht mehr reparieren, war aber für eine Überspielung doch dringend erforderlich.

In der Folgezeit konnte ich aber mit der Hilfe meines Funkerfreundes, des Experten **Wolfgang Moellendorff, DD7PQ**, doch erfolgreiche Versuche unternehmen, viele Daten aus meinem Spektrum, insbesondere die Lebensläufe von Inge und mir, auf den neuen Rechner zu überspielen, was sehr viel Arbeit ersparte gegenüber der nochmaligen Eingabe der vielen einzelnen Daten.

Eine traurige Nachricht mußten wir am 14. Juli vernehmen, mein Funkerfreund **Fritz Zitzmann, DH9KAF**, war gestorben. Wir hatten sehr viele Probleme mit dem kleinen Spektrum gemeinsam lösen können. Er war ein sehr kollegialer Funkfreund.

1990 Die alten Kollegen

Einen Höhepunkt bildete auch der 14. März. Ich hatte einen Anruf von meinem alten Kollegen **Thormoud Boe aus Norwegen**, der gerade anlässlich einer CEPT-Tagung in Bonn weilte. Wir luden ihn natürlich zum Sonntag Nachmittag zu uns ein, nachdem der Samstag bereits mit einer Exkursion vergeben war. Durch den Leiter des Meetings, meinem alten Mitarbeiter Joachim Strick, erfuhr ich dann auch die Namen weiterer bekannter Teilnehmer, die wir dann für den Sonntag Abend einluden. Es waren: **del Uovo aus Italien, Steiner aus Österreich** und **Karjalainen aus Finnland**. Kollege Björnsee aus Schweden, der mich damals so nett verabschiedet hatte, hatte leider bereits wieder die Heimfahrt antreten müssen. Als wir dann zum Nachmittagskaffee auf Tom warteten, glaubte er, auch erst zum Abend kommen zu sollen. Ich wollte ihn aber als Funkamateurliebling doch schon vorher hier haben. Schnell holte ich ihn nach Klärung des Mißverständnisses vom Hotel ab, und wir konnten anregende Stunden auf der Kaffeeterrasse, aber auch im Hobbyraum bei Packet verbringen. Ich glaube, ich konnte ihn dafür begeistern!

1993 Und wieder das Hobby

Funkmäßig habe ich nun doch neben vielen Paket-Verbindungen in allen Kontinenten, wobei ich besonders die vorhandenen Netze erkunden konnte, eine Reihe von ganz netten Bildern im Schmalbandfernsehsystem SSTV auf Kurzwelle aufnehmen können. Es würde mich schon reizen, diese Bilder auch in Farbe zu sehen und selbst welche aussenden zu können, was ich vor Jahren mit meinem kleinen Spektrum schon hatte erfolgreich tun können!



1994 Bonn, den 27. Juni

... Überraschend hatte sich mein alter **Funk- und Genffrend Bob Bundle, ZL2AKT**, aus Neuseeland angemeldet, der von Oslo kommend am Abend des ersten Juli hier eintraf. Fast gleichzeitig durften wir auch unsere holländischen Freunde aus **Delft** erwarten! Bob war zuvor zu Besuch **in Oslo bei Thom Boe**. Hier hatten wir zu dieser Zeit eine ausgesprochene Hitzewelle mit bis zu 35 Grad im Schatten, am Schönsten war es daher abends auf unserer Terrasse und untertags im kühlen Hobbyraum, wo ich auch ihn für das Packetsystem begeistern konnte. Eine Nachricht in Packet an seinen Schwager, **ZL2SS**, war überraschend schnell dort angekommen.

Natürlich haben wir wieder eine Funkverabredung getroffen, wie wir es nun schon seit Jahren durchgeführt hatten. Leider musste ich dann erfahren, dass mein alter Studienkollege und Funkerfreund **Fritz Kainz, DL3ZS**, der Mitherausgeber unserer gemeinsamen ersten QSL-Karte, nach einer Herzattacke - der Infarkt lag schon länger zurück - im Klinikum Großhadern lag. Bei meinem folgenden



Besuch konnten wir viele Erinnerungen austauschen!

1996 REISE in die PROVENCE



Über **Offenburg** erreichten wir **Straßburg** : dann ging es weiter über **Lyon** nach **Avignon**, ein Wiedersehen mit meiner alten **Garnisonstadt** aus dem **Kriege**; dort mit **Bus** nach **Arles**, **Hotel Primôtel**; ich staunte nicht schlecht, als ich in dem **Haus**, in dem der berühmte **holländische Maler Vincent van Gogh** gewohnt hatte, mein ehemaliges **Lazarett** mit meiner **Augenkrankheit** wieder erkannte!

2000 Der Jahreswechsel zum neuen Jahr, neuen Jahrhundert und neuen Jahrtausend wurde in aller Welt groß gefeiert! Das Fernsehen und die Satelliten machten es möglich, das Heraufkommen des neuen Zeitalters in allen Stufen mitzuerleben, von der ersten feier bei **Neu Seeland** bis zur letzten in **Samoa**. Man konnte laufend in ein neues Jahrtausend vom alten aus sehen, ein seltsames Gefühl! Und wir durften es noch miterleben, ein **Jugendtraum** von mir, mindestens **81 Jahre** alt zu werden, war erfüllt worden!

Auch die folgenden Jahre konnte ich, unterbrochen von der **Bypass-Operation** mit seinen Folgen, noch vielseitig meinem **Hobby** widmen!

Vorläufiges Schlusswort (2008)

Ich habe versucht, meinen Enkeln unser Leben so zu erzählen, wie wir es empfunden haben. Beginnend mit einer einfachen **Jugendzeit** mit ihren **Streichen** auf dem **Lande** in **Franken**, der **Schulzeit** mit dem **Hineingleiten** in die „**Neue Zeit**“, dann über **12 Jahre** unfreiwillige **Uniform**, davon vier Jahre in der **Stadt Asbest** hinter dem **Ural** in **sowjetischer Gefangenschaft**, habe ich das **Schicksal** unserer **Generation** zur **Genüge** ausgekostet.

Nach meinem Überwechseln in den **Dienst** der **Bundespost** war ich aktiv am **Zusammenarbeiten** der **Länder** dieser **Erde** - man nannte mich hier **Frequenzpapst** - auf diesem **Fachgebiet**, wie ich glaube, **erfolgreich** tätig. Ich erlebte dabei alle **Probleme** der ersten **Jahre** nach unserer **internationalen Wiederaufnahme**, die sich aus der **Kriegsfolge** ergaben. Sehr **problematisch** gestaltete sich die doch **notwendige** **Koordination** der **Funkfrequenzen** mit den **Ostländern**, insbesondere der **DDR**.



So glaubte ich doch, einen Eindruck vom Glück und von den Leiden unserer Generation mitteilen zu können. Durch meine internationale Tätigkeit konnte ich aber auch viele gute Freunde in vielen Ländern dieser Erde gewinnen, teilweise mit jahrelangen Kontakten über unsere geliebten Funkwellen! Erst nach der Pensionierung konnte ich mich wieder mehr den



Funkverbindungen verschiedenster Frequenzbereiche widmen, was mir viel Freude bereitete im Rahmen der human relations in aller Welt! **Trotz der wirklich nicht einfachen ersten Zeit des vergangenen Jahrhunderts hatte ich doch das wohl einmalige Glück, bei der Erkundung eines neuen physikalischen Mediums mit dabei sein zu dürfen, ja vielleicht einige Erkenntnisse dazu auch selbst beigetragen zu haben!** Mein Patent über einen Eingangsmischer im 6-GHz-Bereich – damals das non plus ultra – war u.a. mein kleiner Baustein in diesem Feld!

Nun bleibt mir nur noch, mehr oder weniger langsam mich von meinem mir lieb gewordenen Hobby zu verabschieden, indem ich die noch brauchbaren Geräte und Antennen an jüngere Aktivisten vererbe! Es war schön gewesen!

Bonn, im Januar 2008

ÜBERSICHTEN Jugendzeit

1919 -1924	Oberschwanningen, Bez. Dinkelsbühl, Mfr
1924 -1934	Unterasbach bei Gunzenhausen
1934 -1937	Eyb bei Ansbach
Dienstzeiten	
3. 4.37 - 28.10.37	Reichsarbeitsdienst (RAD), Windsheim a.d.Aisch
1.11.37 - 17.12.39	Wehrmacht: 2./KNA47, München
18.12.39 - 7. 5.40	2./NA 183, Bergen-Belsen,
8. 5.40 - 27. 3.41	1./NA 183, Frankreich, Harz, Le Val André

28. 3.41 - 5.43	HNA 101, Russland, Mogilew
5.43 - 1. 4.44	AOK 19, Avignon
2. 4.44 - 9. 5.45	1./NA173, Italien, Anzio-Nettuno-CSR
9. 5.45 - 24. 4.49	Gefangenschaft: Tabor - Rumänien - Asbest – Swerdlowsk (Sibirien)

Studien/Berufsjahre

WS 1941/42	Technische Hochschule München, 2. Semester
1. 5.49 - 30.11.52	Technische Hochschule München, 2. - 6. Semester
1.12.52 - 31.03.55	Siemens: Entwicklungsabteilung, 6 GHz-Patent
1.04.55 - 30.06.57	Deutsche Bundespost, Referendarzeit
1.07.57 - 30.06.70	Fernmeldetechnisches Zentralamt, Darmstadt
1.07.70 – 31.03.84	Bundespostministerium Bonn, viel Ausland

Ortsübersicht

1937 - 1939	KorpsNA 47	München
1938	März	Österreich
	September	Sudetenland
1939	Sept./Okt	Polen
	Oktober	Speicher/Eifel,
	2.- 8.Dez.	Hannover,
	12./13.Dez	Wien
	18. Dez	Bergen/Heide
1940	9. März	Lemgo; Versetzung zur 1.Kp.
	28. Mai	Valenciennes, Frankreich,
	9.6.	Loire
	21.6.	Vierzon am Cher
	9-19 Juli	Villenois/Meaux,
	20-22.Juli	über Brüssel - Rotterdam – Bergen (Heide);

	7. Sept	Drübeck am Harz
1941	Februar	Le Val André, Bretagne
	März	Neuaufstellung Karlsruhe: Heeresnachrichten
	April	Polen - Russland
1942	März - Mai	Russland, (Halle: Heeres-Nachr.schule)
1943	Mai - 4.44	Frankreich
1944	4.44.- 31.3.45	Italien
1945	April-Mai	Tschechoslowakei
1945	9. Mai*	Gefangenschaft in Tabor (CSSR), von dort Asbest/Swerdlowsk (Ural) bis 24.4.49
1949 -- 1952	Studium,	München, Techn.Hochschule
1952 – 1955	Siemens,	München, Entwicklungsingenieur
1955 – 1957	Postreferendar	München, Boppard, Kleinheubach, Frankfurt
1957 -- 1970	Ref.Leiter Frequenzen	FTZ Darmstadt mit vielen Dienstreisen
1970 -- 1984	Ref.Leiter Frequenzen	BPM Bonn mit vielen Dienstreisen, u.a. zweimal um die Welt, 8 mal in den Staaten, in Indien, in Brasilia, in Togo und in Kenia.
1984	Pension	u.a. Spitzbergen, Teneriffa, Zypern, St.Petersburg, Ägypten

Liebe Freunde,

dieser Bericht hat mich so fasziniert, dass ich meine, der wäre auch für alle anderen interessant, zumal er mir vom stellv. BVV Nordrhein ausdrücklich zur Verfügung gestellt wurde zwecks Veröffentlichung. Unserem OM Rudolf Binz möchte ich herzlich danken für diesen hochinteressanten Bericht aus seinem Amateurfunkleben. Vielleicht ist das eine Anregung für andere OM, ähnliches zu Papier zu bringen.

Im Anschluss nochmals die Veröffentlichung auf der Webseite über die Verleihung der Goldenen Ehrennadel an Rudolf, die der bisherige OVV Bonn Z37, Rudolf Lohmer, zu Papier gebracht hat.

Werner DF5DD

Verleihung der Goldenen Ehrennadel an Rudolf Binz, DL3SO

Im Juni 2010 wurde Dipl.Ing. Rudolf Binz mit der Goldenen Ehrennadel des VFDB geehrt. In kleinem Rahmen überbrachten ihm der StvBVV Nordrhein / OVV Z37 Martin Kentrat DL2JMK und weitere Funkfreunde des OV Z37 die Grüße des Hauptvorstandes des VFDB.

OM Rudolf Binz hat über einen Zeitraum von mehr als 75 Jahren die gesamten Entwicklungen der Funkdienste als Funkamateure und auch beruflich als Referatsleiter für Frequenzangelegenheiten erlebt und gefördert. Seine Erfahrungen und sein Verhandlungsgeschick im internationalen Umfeld haben dazu beigetragen, in den Zeiten des "Kalten Krieges" das 80m-Amateurfunkband zu sichern und den deutschen Funkamateuren den Weg zu den WARC-Bändern zu ebnet.

Rudolf Binz wurde in der Nähe von Dinkelsbühl geboren, wo er noch vor dem Ablegen seines Abiturs in Ansbach als DE3197/R Mitglied im Deutschen Amateur Sende- und Empfangsdienst wurde. In diesen Tagen standen nur begrenzte technische Mittel zur Verfügung, die er aber bereits so weit ausbaute, dass er auch bei seinen Rad-Touren eine mobile Funkeinrichtung zur Verfügung stand. Besuche von Funkamateuren überall in Deutschland und den Olympischen Spielen in Berlin, wo erstmals Fernsehübertragungen durchgeführt wurden, gehörten zu seinen Zielen. Während seiner Militärzeit und in Gefangenschaft kam er immer wieder intensiv mit Funkangelegenheiten in Berührung. So konnte er weitere praktische und organisatorische Erfahrungen sammeln. Bereits während seines Studiums an der TH München 1949 legte OM Rudolf die Lizenz mit dem Rufzeichen DL3SO ab. Er arbeitet danach zunächst als Entwicklungsingenieur für Hochfrequenz bei der Firma Siemens&Halske (u.a. Patenterteilung für 6GHz-Mischer). In München wurde Dipl.Ing. Rudolf Binz dann in den Staatsdienst berufen und wechselte wenig später zum FTZ nach Darmstadt, wo er lange Jahre das Frequenzmanagement verantwortlich übernahm. Seine Tätigkeit in weiterführender Aufgabenstellung setzte er bis zu seiner Pensionierung im damaligen Bundesministerium für Post und Telekommunikation als Referatsleiter Frequenzen fort. Dienstreisen führten ihn zu den großen nationalen und weltweiten Konferenzen in Deutschland, Genf, Cannes, Bern, Wien, Stockholm, Oslo, Paris, Monteux, Norfolk, London, Brüssel, Den Haag, Athen, Neu Dehli, Kioto, Nairobi, Brasilia, Montreal und mehrfach in die USA. Er vertrat die deutsche Frequenzverwaltung, zeitweise als Verhandlungsführer bei CEPT und CCIR, sowie bei der Ausgestaltung beweglicher Funkdienste und den Weltraumfunk.

Bei einigen Konferenzen stellten ihm die Frequenzverwaltungen ein temporäres persönliches Amateurfunk-Rufzeichen aus, um ihm die Gelegenheit zu bieten, auch dort seiner Leidenschaft nachzukommen. Diese Kontakte überdauerten das Berufsleben, sodass er noch über lange Jahre Kontakte zu seinen Partnern am Verhandlungstisch pflegen konnte.

Einige seiner beruflichen Wegbegleiter, die Dipl.Ing. Rudolf Binz selbst ausbildete und führte, sind/waren ebenfalls Mitglieder bei VFDB-Z37 und übernahmen verantwortliche Aufgaben in seinem ehemaligen Wirkungsbereich (hochrangige Fachleute in ziviler und militärischer Fernmeldverwaltung, den heutigen und ehemaligen Ministerien und der Zentrale der Deutschen Telekom im Festnetz und Mobilfunk).

Wir wünschen unserem Funkfreund DL3SO, Dipl.Ing. Rudolf Binz noch weiterhin gute Gesundheit und viel Spaß bei der Ausübung seines Hobbys im Amateurfunk-Dienst.

vy73 de Rudolf-Heinz Lohmer, DD9PR Z37



Der Jubilar Rudolf Binz, DL3SO



Erich Pochner DL9YQ, DL3SO, Hans-Dieter Hassner DL9KCP, Helmut Kluth DB6NX



Martin Kentrat DL2JMK, DL9YQ, DL3SO, DL9KCP